



Angebote der Jugendhilfe Stadtjugendamt Jahresbericht 2007



Impressum

Herausgeber:
Landeshauptstadt München
Sozialreferat
Stadtjugendamt
Angebote der Jugendhilfe

Konzeption, Umsetzung, Auskunft:
Ingeborg Giourges
Stadtjugendamt/S-II-A/ZD
Luitpoldstraße 3, 80335 München
Telefon: 089 233-49922
Telefax: 089 233-49911
E-Mail: ingeborg.giourges@muenchen.de

Der Jahresbericht ist im Internet
www.muenchen.de/stadtjugendamt
unter der Rubrik „Veröffentlichungen“
aufruf- und ausdrückbar

EDV:
Stefan Henn
S-II-LG/DV

Fotos:
Stadtjugendamt, Angebote der Jugendhilfe

Gestaltung:
Stadtkanzlei, Satz und Grafik

Druck:
Stadtkanzlei

Auflage: 1100

München, im Juli 2008

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	4
Jeder Mensch ist im Grunde motiviert!.....	6
"Gute Geschäfte"	12
Starke Jungs!!	13
Schülermediation im zweigeschlechtlichem Tandem	14
Mädchengruppe	16
Gewaltpräventionsprojekt in einer 7. Klasse	18
Die Ferienangebote des Stadtjugendamtes München	20
Ferienpass mit Familienangeboten	21
Erlebnisreisen	27
Stadtreisen	28
Integrationsstelle	29
Personelles	30
Der Welt Wörter geben:	31
Das wollte ich schon lange mal loswerden – Ihre Elternbriefe sind einfach spitze!!!.....	33
Der Kinder- und Jugendschutz in Zahlen	35
Die Fachstelle Medien im Kinder- und Jugendschutz ist seit Juni 2003 mit einer Stelle bei der USK (Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle e.V.) in Berlin vertreten.....	36
Rap Quo Vadis?	38
Jugendgerichtshilfe	41
Bob entschuldigte sich per Handschlag bei Franz	46
Neue Ambulante Maßnahmen (NAM).....	47
Die Teilnahme ist verpflichtend	50
"Was willst du von mir?"	51
Eltern und Kindern gleichzeitig gerecht zu werden ist unmöglich"	52
Interkulturelle Qualitätsentwicklung im Münchner Kindl-Heim	54
Kinder und Jugendliche machten ihren Wasserspieltraum wahr.....	57

Vorwort



Themen wie Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen, Behinderung und Migrationserfahrung sind in der alltäglichen Arbeit der Jugendhilfe immer präsent, bedürfen aber auch ständiger Reflexion, damit sie mit den regionalen Bedarfen der Kinder und Jugendlichen abgestimmt und angepasst werden. Auf diesem Hintergrund basierend haben wir den Jahresbericht für 2007 unter das Motto Querschnittsthemen gestellt, um deren Stellenwert zu unterstreichen.

Anhand von einigen Zahlen wird diese Notwendigkeit deutlich.

Wir haben in unseren stationären Einrichtungen über die Jahre die Anwesenheit von mehr als 60 Nationen gezählt, die naturgemäß alle mit sehr unterschiedlichen sozio-kulturellen Hintergründen zu uns kommen.

In der traditionellen Einzelfallhilfe in der Schulsozialarbeit ist der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die von uns Unterstützung und Förderung erhalten, ca. 60-70%, bei Streetwork sind es über 80%, ein deutliches Zeichen dafür, dass kulturelle Hintergründe eine beachtliche Größe in der sozialpädagogischen Arbeit sein müssen. Gerade bei dieser Zielgruppe spielen auch die unterschiedlichen Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Mädchen und Jungen eine große Rolle, auf die die jeweiligen sozialpädagogischen Konzepte zugeschnitten werden müssen. Insgesamt haben die Kinder und Jugendlichen, die mit uns in Kontakt stehen, einen Migrationshintergrund von über 70%, eine große Herausforderung für unsere Integrationsziele.

Die Auseinandersetzung mit Frauen- und Männerbildern findet nicht nur in den Familien statt, sondern auch ausgeprägt in der Peergroup und mit anderen Vorbildern wie Lehrerinnen und Lehrern oder Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen. Sehr unterschiedlich sind die Zahlen in der Geschlechterverteilung bei Streetwork. In der Regel sind 1/3 weiblich und 2/3 männlich. Auch in der Schulsozialarbeit zählen wir etwa 1/3 weibliche und 2/3 männliche Kinder und Jugendliche.

Kinder und Jugendliche mit körperlichen Behinderungen sind in unseren Aufgabenbereichen kaum zu finden, da sie in der Regel Spezialeinrichtungen besuchen und Sonderbetreuungen nicht über die Kommune, sondern von der Regierung von Oberbayern finanziert werden. Zunehmend registrieren wir jedoch psychische Probleme, Verhaltensauffälligkeiten, Schwangerschaften bei unter 16-jährigen, Essstörungen und Suchtprobleme. Solche Befindlichkeiten machen in etwa einen Anteil von 15% bei unserem Klientel aus. Unsere Arbeit orientiert sich insgesamt an den Leitlinien zu Gender mainstreaming, den Leitlinien zur Integration und den Leitlinien zu Behinderungen. Für uns heißt dies, diese mit Leben zu füllen und für die Betroffenen erlebbar zu gestalten.

Die Forderungen nach Integration, Eröffnung von gleichberechtigten Zugangsmöglichkeiten für alle, unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe, Religion, sozialer und kultureller Herkunft und / oder Behinderung sind deshalb ständige Herausforderungen in der sozialen Arbeit.

Die nachfolgenden Einzelberichte zeigen anschauliche Beispiele, wie dies praktisch im Stadtjugendamt umgesetzt wird.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich dafür engagieren, sei Dank.

Den Leserinnen und Lesern wünsche ich viel Interesse und aufschlussreiche Informationen beim Lesen der Lektüre.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Bertz'.

Gabriele Bertz
Abteilungsleiterin

Jeder Mensch ist im Grunde motiviert!

Informierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Die sozialen Berufe haben sich in den letzten Jahren nachhaltig verändert und werden auch zukünftig durch neue Herausforderungen bestimmt sein. Diese Entwicklungsprozesse erfordern von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein flexibles Einstellen auf neue, bzw. veränderte berufliche Situationen. Hierbei möchten wir unsere pädagogischen Fachkräfte unterstützen, vorteilhaft ihre berufliche und persönliche Entwicklung zu gestalten.

Zugegebenermaßen ist es nicht immer leicht, den Bedarfen und Bedürfnissen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an Fort- und Weiterbildung, in einer Abteilung, mit den unterschiedlichsten Handlungsfeldern und Professionen, gerecht zu werden. Da daran auch immer die Erwartung geknüpft ist, dass die unterschiedlichen, in der Abteilung agierenden Arbeitsgebiete, im Rahmen einer gemeinsamen Fortbildung von einander lernen und gleichzeitig in die Lage versetzt werden, kooperative Ansätze für die gemeinsamen Zielgruppen zu entwickeln und unmittelbar zu erproben.

Dabei ist es den Leitungskräften, die in unserer Abteilung Dienst- und Fachaufsicht ausüben immer wichtig, folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

- Welche Tätigkeitsschwerpunkte ergeben sich aus dem jeweiligen Aufgabengebiet für die Zielgruppe?
- Welche Anforderungen an das Wissen, an Kenntnisse und Fertigkeiten folgen daraus?
- Welche Qualifikationen sind bereits vorhanden, welche fehlen?
- Wie verändern sich die Anforderungen durch gesellschaftliche Entwicklungen, aber auch unter Berücksichtigung sozialpolitischer Erfordernisse.

Mit unseren Angeboten wollen wir die Kolleginnen und Kollegen unterstützen, sich in ihrem oft schwierigen beruflichen Alltag zu orientieren und für neue Herausforderungen zu rüsten. Neue Herausforderungen anzunehmen, bedeutet nicht nur zuletzt, sich mit neuen fachlichen Erkenntnissen und Handlungsansätzen vertraut zu machen, sondern auch, sich an den wandelnden Bedürfnissen und Lebenslagen der Klientinnen und Klienten zu orientieren sowie an den erforderlichen Veränderungen in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Dabei ist es oftmals eine Gratwanderung, dass dies nicht zu einer zusätzlichen Arbeitsbelastung führt, sondern zielführend dahingehend gestaltet wird, dass es zur gegenseitigen Entlastung kommt und Synergieeffekte auch in Bezug auf Ressourcen ermöglicht.

Literaturangabe:

Internet: Auszüge aus Fortbildungsrichtlinien

T. Zschiesche, „Was gibt's da zu lernen?“ Handbuch Kooperation von Schule und Jugendhilfe, S. 954ff, Eigenverlag Deutscher Verein, 2004

Wir möchten mit unseren jährlich durchgeführten und angebotenen Informationsveranstaltungen, Fortbildungen und Workshops erreichen, dass möglichst alle der im operativen Alltag Tätigen sich über aktuelle wissenschaftliche Ergebnisse und Fachdiskussionen informieren, konkrete Handlungsansätze kennen und anwenden lernen und das berufliche Handeln – mit Distanz zum Alltag – reflektieren können.

Dazu bieten wir, wie in der anschließenden Übersicht ersichtlich unseren Kolleginnen und Kollegen der Abteilung, wie auch unseren Kooperationspartnern Veranstaltungen an, die professionelles Handeln vor Ort unterstützen und vertiefen sowie Angebote, die auf aktuelle Entwicklungen Bezug nehmen.

Die oft vielfältigen positiven Rückmeldungen, die wir nach einer Veranstaltung erhalten, zeigen uns immer wieder, wie wichtig und fruchtbar es für den Arbeitsalltag ist, in einem angemessenen Rahmen mit kompetenten und erfahrenen Fachreferentinnen, Fachreferenten, trotz unterschiedlicher Aufgabengebiete untereinander und gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern, zu einem aktuellen Thema der Jugendhilfe zu diskutieren. Am deutlichsten lässt sich dies immer an unseren großen Veranstaltungen erkennen.

Ingeborg Giourges

Interne Personalentwicklung/Öffentlichkeitsarbeit

Überblick der Fortbildungsveranstaltungen der Abteilung Angebote der Jugendhilfe 2007

Monat	Veranstaltung - Titel	Zeitpunkt	Zielgruppe	Veranstaltungsort
Januar	Fachtreffen „Schulsozialarbeit“	30.01.2007	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schulsozialarbeit	Prielmayerstr. 1 80335 München
Februar	Fachtreffen „Ambulante Erziehungshilfen“ Fachtreffen „Streetwork“	12.02.2007 28.02.2007	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ambulanten Erziehungshilfen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Aufgabengebietes Streetwork	Prielmayerstr. 1 80335 München Luitpoldstr. 3 80335 München
März	„Bastel- und Kinderschminkkurs“ Konzept – kooperative Abenteuerspiele – in Theorie und Praxis und Kinderschminken professionell Informationsveranstaltung zum Thema Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom (ADS) bei Kindern und Jugendlichen Grundlagenseminare Ostern -eintägige Erlebnisreisen Seminar „Störenfriede“ in der Jugendgruppe – Verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche verstehen und integrieren	17.03.2007 26.03.2007 24.03.2007 03.03.2007 04.03.2007	ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten, Team- und Sammelstellenleitungen Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter S-II-A Neue Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten, Team- und Sammelstellenleitungen	Rupprechtstr. 29 80339 München Rupprechtstr. 29 80339 München Rupprechtstr. 29 80339 München Memeler Str. 53 81927 München

April	Fachtreffen „Schulsozialarbeit“	17.04.2007	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schulsozialarbeit	Prielmayerstr. 1 80335 München
	Zirkusworkshop Heeeeereinspaziert!!! Eine Zirkus-Fortbildung von A – wie Akrobatik bis Z wie Zauberei	21.04.2007	ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten und Team- und Sammelstellenleitungen	Rupprechtstr. 29 80339 München
	Grundlagenseminar „Interkulturelle Kompetenz“ mit Moscheebesuch	28.04.2007	Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter S-II-A	Rupprechtstr. 29 80339 München
Mai				
Juni	Zirkusworkshop Heeeeereinspaziert!!! Eine Zirkus-Fortbildung von A – wie Akrobatik bis Z wie Zauberei	16.06.2007	ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten, Team- und Sammelstellenleitungen	Rupprechtstr. 29 80339 München
	Seminar zum Thema „Störenfriede“ in der Jugendgruppe - Verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche verstehen und integrieren	16.06.2007 17.06.2007 30.06.2007	ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten, Team- und Sammelstellenleitungen	Memeler Str. 53 81927 München
	Fachtreffen „Schulsozialarbeit“	26.06.2007	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schulsozialarbeit	Prielmayerstr. 1 80335 München

Juli	<p>Grundlagenseminar „Sommer“ Ferienangebote</p> <p>(Aufsichtspflicht & Versicherungsschutz) Integration bei den Ferienangeboten des Stadtjugendamtes München</p> <p>Nachstellen – Belästigen – Terrorisieren Jugendliche als Täter und Opfer von Mobbing und Stalking (Teil 1)</p> <p>„Bastel- und Kinderschminkkurs“ Konzept – kooperative Abenteuer Spiele – in Theorie und Praxis und Kinderschminken professionell</p> <p>Fachtreffen „Streetwork“</p> <p>Grundlagenseminare Sommer -eintägige Erlebnisreisen</p>	<p>07.07.2007 08.07.2007</p> <p>11.07.2007</p> <p>13.07.2007</p> <p>14.07.2007</p> <p>18.07.2007</p> <p>20.07.2007 21.07.2007 22.07.2007</p>	<p>neue Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten</p> <p>ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten, Team- und Sammelstellenleitungen</p> <p>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Angebote der Jugendhilfe</p> <p>ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten und Team- und Sammelstellenleitungen</p> <p>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Aufgabengebietes Streetwork</p> <p>neue Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten</p>	<p>Rupprechtstr. 29 80339 München</p> <p>Rupprechtstr. 29 80339 München</p> <p>Prielmayerstr. 1, 80335 München</p> <p>Rupprechtstr. 29, 80339 München</p> <p>Luitpoldstr. 3, 80335 München</p> <p>Rupprechtstr.29, 80339 München</p>
August				
September	Seminar zum Thema „Störenfriede“ in der Jugendgruppe - Verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche verstehen und integrieren	29.09.2007	ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten und Team- und Sammelstellenleitungen	Memeler Str. 53 81927 München
Oktober	„übersehen – überfordert – vergessen“ Kinder psychisch kranker Eltern	25.10.2007	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Angebote der Jugendhilfe	Prielmayerstr. 1 80335 München

November	<p>„Erziehung war gestern – oder hat Erziehung Zukunft?“ Ansätze professionellen Handelns unter Aspekten von Qualität, neuer sozialpädagogischer Methodik und lebendiger Organisation</p> <p>Seminar zum Thema „Störenfriede“ in der Jugendgruppe - Verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche verstehen und integrieren</p> <p>Fachtreffen „Schulsozialarbeit“</p> <p>Fachtreffen „Streetwork“</p> <p>Nachstellen – Belästigen – Terrorisieren Jugendliche als Täter und Opfer von Mobbing und Stalking (Teil 2)</p> <p>Fachtreffen „Ambulante Erziehungshilfen“</p>	<p>12.11.2007</p> <p>17.11.2007 18.11.2007</p> <p>20.11.2007</p> <p>21.11.2007</p> <p>23.11.2007</p> <p>27.11.2007</p>	<p>Fachtag der vier Münchner Kinder- und Jugendheime für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Angebote der Jugendhilfe und deren Kooperationspartner</p> <p>ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer bei den Ferienangeboten und Team- und Sammelstellenleitungen</p> <p>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schulsozialarbeit</p> <p>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Aufgabengebietes Streetwork</p> <p>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Angebote der Jugendhilfe</p> <p>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ambulanten Erziehungshilfen</p>	<p>Münchner Weisenhaus, Weisenhausstr. 20 80637 München</p> <p>Memeler Str. 53 81927 München</p> <p>Prielmayerstr. 1 80335 München</p> <p>Luitpoldstr. 3 80335 München</p> <p>Prielmayerstr. 1 80335 München</p> <p>Prielmayerstr. 1 80335 München</p>
----------	--	--	--	--

„Gute Geschäfte“

Bürgerschaftliches Engagement

Am 12. Juli 2007 fand die diesjährige Auftaktveranstaltung „Kick off“ statt. Dazu wurden ausschließlich die Vertretungen der ethnisch-religiösen Vereine und Gruppen mit Migrationshintergrund eingeladen. Insgesamt nahmen 14 Vereine und Gruppen teil, die ihre Mitglieder über die Möglichkeiten des Bürgerschaftlichen Engagements - insbesondere zum Projekt „Ehrenamtliche Familienhelferin/Familienhelfer“ - informierten. Aufgrund des hohen Anteils von Familien mit Migrationshintergrund ist angedacht, ergänzend zur professionellen Betreuung - ambulante Erziehungshilfe als ehrenamtliche Unterstützung mit anzubieten.

BMW-Kooperationsprojekt (Corporate citizenship):

An 4 Hauptschulen in München informierten BMW-Auszubildende achte Klassen über Ausbildungsberufe für Hauptschülerinnen und Hauptschüler bei BMW. Sie gaben Ratschläge zur Erstellung einer Online-Bewerbung und Tipps zum erfolgreichen Bewerbungsgespräch. Diese seit Jahren stattfindende Veranstaltung wird von der Firma BMW ab dem kommenden Jahr nicht mehr angeboten, da das Unternehmen seine Engagementschwerpunkte verändern möchte. Wir bedauern dies, da die Schulen vor Ort diese Veranstaltungen positiv aufgenommen und sich die Schülerinnen und Schüler sehr engagiert daran beteiligt haben.

Social sponsoring:

Zur Vorbereitung für den qualifizierenden Hauptschulabschluss ist geplant, ein Kursangebot auf der Basis von Spendenmitteln für unterstützungsbedürftige Schülerinnen und Schüler anzubieten.

Oracle-Bewerbungstraining:

In den Räumlichkeiten des Unternehmens Oracle fand ein eintägiges Bewerbungstraining statt, an dem Schülerinnen und Schüler aus 3 Hauptschulen teilnahmen. Neben dem Überprüfen und Besprechen von Bewerbungsunterlagen übten sie auch Bewerbungsgespräche.

Corporate volunteering:

Unter der Federführung der Freiwilligenagentur Tatendrang, fand am 23.10.07 der Marktplatz „Gute Geschäfte“ im Haus der bayerischen Wirtschaft statt, an dem sich zahlreiche gemeinnützige Organisationen und verschiedene Wirtschaftsunternehmen beteiligten. Neben einer Organisationsberatung erklärte sich eine Bank bereit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zur Teilnahme an 11 ganztägigen Bewerbungsplanspielen der Schulsozialarbeit, frei zustellen. Unabhängig davon wurden, zur Verstärkung der Bewerbungsplanspiele, 15 Firmen aus den für Hauptschulbewerber realistischen Branchen, wie z.B. Einzel- und Großhandel, Gastronomie, Handwerk und Baubranche akquiriert und zur Teilnahme gewonnen. Zusätzlich erklärten sich 10 Firmen bereit, am Tag der Firmenpräsentationen, an 4 Hauptschulen ihre Firma und Ausbildungsberufe den Schülerinnen und Schülern vorzustellen sowie über Ausbildungsdetails miteinander zu sprechen.

Job-Mentoren-Projekt:

Das Job-Mentoren-Projekt ist an einer weiteren Hauptschule zusätzlich installiert und die Anzahl der Mentorinnen und Mentoren stieg von 13 auf 23. Geplant ist, neben der Einzelbetreuung eine Kleingruppenbetreuung für bis zu 6 Schülerinnen und Schüler einzuführen, mit dem Ziel, dass Mentorenmatching (welcher Beruf passt zu welcher Schülerin, welchem Schüler), durch intensivere Einzelbetreuung, über einen Zeitraum von 1,5 bis 2 Jahre, zu ergänzen. Ein von den Mentorinnen und Mentoren entwickeltes Schulungsangebot „Bewerbungen authentisch formulieren“ nutzten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Schulsozialarbeit.

Schülerpaten „START-Projekt“:

Am 05. Oktober 2007 gab es für die Schülerpatinnen und -paten eine Informationsveranstaltung im Stadtjugendamt München, die diese zur Auswertung des bisherigen Projektverlaufs und als Erfahrungsaustausch von den Patinnen und Paten nutzten. Obwohl 5 neue PatInnen gewonnen wurden, ging die Anzahl insgesamt zurück und die Nachfrage stagnierte.

Integrationsprojekt Familienhelferin/Familienhelfer:

Oktober 2007 begannen die ersten Einsätze der ehrenamtlichen Familienhelferinnen und -helfer in den Familien. In enger Kooperation mit den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der städtischen AEH, haben inzwischen 8 Ehrenamtliche Familien, in außergewöhnlichen Alltagssituationen unterstützt und entlastet. Das Projekt wird entsprechend der zunehmenden Nachfrage ausgebaut.

Joachim Gehrig

Beauftragter für Bürgerschaftliches Engagement

„Starke Jungs!!“

Initiierung einer Jungengruppe in der Feichtstraße

Juni 2007 wurde in der Feichtstraße 5, Ambulante Erziehungshilfen, eine Jungengruppe mit dem Schwerpunkt Selbstfindung - Identifikation und Selbstbehauptung ins Leben gerufen. Die Gruppe wird von einer Sozialpädagogin und einem Sozialpädagogen des Stadtjugendamtes München betreut.

Die 12 Jungs im Alter zwischen 12 und 16 Jahren treffen sich im 14-tägigen Turnus zu unterschiedlichen Themen in den Gruppenräumen.

Den Auftakt bildete ein Selbstbehauptungstraining, mit Unterstützung eines professionellen Trainers.

Dazu trafen sich die 12 Jugendlichen mit dem Trainer und den MitarbeiterInnen der Feichtstraße an einem Samstag, um die Inhalte des Kurses zu erfahren, zu erleben und umzusetzen. Der Schwerpunkt dieses Selbstbehauptungskurses lag auf der Erkennung und Vermeidung von gefährlichen Situationen, bzw. dem Einüben gewaltvermeidender Strategien.

Dieser Tag diente nicht nur dazu, sich theoretisches Wissen mit Hilfe des Trainer anzueignen, sondern auch der Hinterfragung und des Austausches persönlicher Gewalterfahrungen der Jugendlichen selbst. Der anschließende praktische Teil, der die Verteidigung im Blickpunkt hatte, bildete den gelungenen Abschluss der Veranstaltung.

Darauf aufbauend konnten mit der Gruppe einzelne Bausteine, zur Bewältigung und Umsetzung von Strategien zur Selbstbehauptung, gesetzt werden. Bei der Themenwahl zu weiteren Aktionen, zog man die Jugendlichen selbstbestimmt mit ein und erarbeitete gemeinsam einen großen Pool für Einzelaktionen.



Einen wichtigen Bestandteil der Treffen bilden die erlebnispädagogischen Aktionen. Hier besteht die Möglichkeit, mit Unterstützung der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen der Ambulanten Erziehungshilfe in der Feichstr., einen angstfreien Rahmen zur Bewältigung der eigenen Grenzen anzubieten. Bei Kajakfahrten, Kletter- und Radtouren lernen die Jugendlichen in einem geschützten Umkreis sowohl ihre Stärken, als auch die eigenen Grenzen kennen. Sie bauen Vertrauen zueinander auf und können durch dieses Vertrauen leichter ihre eigenen Bedürfnisse in der Gruppe äußern. In den Ferien wird die Zeit genutzt, gemeinsam aktiv die Zeit zu gestalten. So fuhr im August 2007 die Gruppe zum Kajakfahren und Mountainbiken in die Berge.

Die ausschließlich positiven Rückmeldungen der Jugendlichen haben uns dazu angeregt, einen Aufbaukurs des Selbstbehauptungstrainings anzubieten. Dieser soll auf den erworbenen Erkenntnissen aufbauen, die die Jugendlichen im Grundkurs erfahren haben. Ziel ist, die Umsetzung der Abwehrmethoden im Alltag zu reflektieren und wenn nötig, zu verbessern. Einen großen Schwerpunkt wird die altersgemäße Sexualaufklärung einnehmen. Im Basiskurs entwickelte sich bereits ein großes Interesse der Jugendlichen über das fehlende Wissen der eigenen Entwicklung. Hier setzt der Kurs an und bildet die Brücke zwischen eigenen Vorstellungen, Darstellung der Medien und der physischen sowie psychologischen Entwicklung in der Adoleszenz. Ein wichtiger inhaltlicher Baustein wird zudem die Vermittlung von Wahrnehmungen und Grenzsetzungen zum eigenen Schutz vor sexuellen Übergriffen sein.

Wir sind uns sicher, noch einige spannende Themen mit den Jungs erarbeiten zu können und freuen uns auf ein weiteres Jahr mit der Gruppe. Ein dreiviertel Jahr ereignisreiche Arbeit liegt hinter uns und wir können nun erste Rückschlüsse bilden. Dabei freuen wir uns sagen zu können, dass die Jungen das Angebot angenommen haben und wir Ihnen einen geschützten Rahmen bieten, indem sie sich wohl fühlen und ihrem Alter entsprechend entwickeln können.

Iska Voigt-Bauregger
Ambulante Erziehungshilfen, Region 1

Schülermediation im zweigeschlechtlichen Tandem Streitschlichtung in der Hauptschule an der Perlacher Straße

Das Streitschlichtungsprojekt wird gemeinsam von Sylvia Hummel, mir und einer Lehrerin der Schule betreut. Jeweils zum Schuljahresende findet die Ausbildung statt, damit jedes Schuljahr ausreichend Schülerinnen und Schüler in der Schülerstreitschlichtung arbeiten können. Während des laufenden Schuljahres werden diese Schülerinnen und Schüler fortwährend von uns betreut und unterstützt.

Inhalt und Konzeption der Schülermediation müssten hinreichend bekannt sein, da in den letzten Jahren häufig darüber zu lesen war. Ziel einer Schlichtung ist immer, dass es weder Gewinner noch Verlierer gibt und beide Seiten mit dem Ergebnis zufrieden sind. Seit dem Schuljahr 2003/2004 finden an unserer Schule regelmäßig Ausbildungen zu Streitschlichterinnen und Streitschlichtern statt. Pro Schuljahr haben wir immer 10 Jugendliche, die als Mediatorinnen und Mediatoren tätig sind, wobei wir von Anfang an darauf achteten, dass möglichst genau so viele Jungen wie Mädchen ausgebildet werden. Dies ermöglicht uns, jeweils zwei geschlechtliche Tandems in der Streitschlichtung zu bilden.

Wir legen Wert darauf, dass einerseits Jungen ihre sozialen Kompetenzen stärken und zeigen können wie Mädchen und andererseits, dass in der Schlichtung die unterschiedlichen Wahrnehmungen beider Geschlechter zum Tragen kommen. Dies ist besonders wichtig, da ca. 75 – 80 % aller Schlichtungen zwischen Jungen stattfinden, so dass eine rein von Mädchen durchgeführte Schlichtung nicht allen Besonderheiten Rechnung tragen würde. Bei einer Schlichtung in einem Streit zwischen einem Mädchen und einem Jungen könnte, trotz der Verpflichtung der Mediatorinnen zur Neutralität, die Win/Win-Situation gefährdet sein, da die geschlechtsgebundenen Nachteile (z. B. weil Jungs in einem gewissen Alter ihre Kraft nicht einschätzen können und Mädchen das einfach nur als brutal empfinden) sich verstärken könnten, statt aufgehoben zu werden. Das gilt übrigens auch umgekehrt, doch ist meiner Erfahrung nach die Wahrscheinlichkeit, dass zwei Jungen als Team schlichten, eher nicht gegeben.

Die glückliche Konstellation, die Ausbildung zu gleichen Anteilen von Mädchen und Jungen durchzuführen, ist im unmittelbaren Zusammenhang zu sehen, dass es Ausbilderinnen und Ausbilder gibt. Hier zeigt sich schon deutlich, Mediation ist nicht reine Mädchensache und für Jungs uncool. Auch das Setting der Ausbildung trägt dazu bei, dass sie gerne von Mädchen und Jungs angenommen wird. So findet der erste Teil der Ausbildung, grundsätzlich außerhalb der Schule, mit einer dreitägigen Übernachtungsfahrt, statt. Neben Lerninhalten, wie z. B. wodurch entstehen Konflikte und welche Moderationstechniken es für Mediatoren gibt, legen wir auch sehr viel Wert auf das gemeinsame Teamverständnis. Für uns ist wichtig, dass jedes Mädchen und jeder Junge befähigt ist, mit allen Teammitgliedern zusammenzuarbeiten. Vorgabe ist in diesem Zusammenhang, dass jedes Team aus einem Mädchen und einem Jungen bestehen muss. Wie sich die Teams finden, überlassen wir weitgehend den Jugendlichen selbst, wobei wir beobachten, wer welche Fähigkeiten einbringt und wie die Zusammenarbeit ist. Die Erfahrung hat gezeigt, dass sich fast immer sinnvolle Teamkonstellationen ergeben.

Für uns, als Fachkräfte der Schulsozialarbeit, beginnt die Umsetzung des Konzeptes schon mit der Suche, nach geeigneten Schülerinnen und Schülern. Wir sprechen im Vorfeld mit Lehrerinnen und Lehrern über geeignete Kandidatinnen und Kandidaten und überlegen uns, wer in Frage käme. Außerdem bitten wir die augenblicklichen Streitschlichterinnen und Streitschlichter uns Mitschülerinnen und Mitschüler zu nennen, die aus ihrer Sicht Interesse haben, oder geeignet sind. Wir sprechen diese Jugendlichen gezielt an und laden sie zum Casting ein. Dadurch haben wir schon fast von allein ein ausgewogenes Verhältnis.

Das Casting ähnelt einem Bewerbungsgespräch, das Motivation und Eignung abklopft. Danach wählen wir mit Berücksichtigung der Geschlechtszugehörigkeit aus und erreichen so das von uns angestrebte, mit geringen Abweichungen, ausgeglichene Verhältnis. Wir sind überzeugt, dass ein überlegenheitsfreies Nebeneinander im Sinne von Gendermainstreaming erreicht werden kann. Diese Handhabung von Mediation ist eine erste Umkehr von traditionellen Rollenzuweisungen, hin zu einer Stärkung der individuellen Fähigkeiten.

An unserer Schule ist dieses Projekt inzwischen ein nicht mehr wegzudenkender fester Bestandteil, welcher einerseits das Schulklima verbessert hat und andererseits auch von den Schülerinnen und Schülern als Möglichkeit wahrgenommen wird, Konflikte gewaltfrei zu besprechen und zu lösen und vor allen Dingen (Geschlechter)gerecht behandelt worden zu sein.

Jörn Fuchs
Schulsozialarbeit Region 2 /Jungenbeauftragter

Mädchengruppe

Seit Februar 2005 gibt es sie jetzt, die Mädchengruppe der Ambulanten Erziehungshilfe (AEH) in der Wiesentfellerstraße, Neuaubing. Ursprünglich initiiert von Ines Miller und später weitergeführt von Sandra Windisch, beides Fachhochschulpraktikantinnen für Sozialpädagogik. Das Erfordernis dieses Angebotes ergab sich aus den spezifischen Bedürfnissen einiger Mädchen, die im Rahmen der Ambulanten Erziehungshilfe betreut wurden, aber auch aus Anfragen bisher nicht betreuter Mädchen aus der Sozialregion, oft durch Vermittlung der Bezirkssozialarbeit und der Familien-, Jugend- und Erziehungsberatung.

Leben am Existenzminimum und die durchgängig schwierigen familiären Hintergründe, wie Trennungsauseinandersetzungen, Suchtproblematiken der Eltern, permanente finanzielle Notlage, erlebte soziale Ausgrenzung, Gewalterfahrungen, die die Mädchen psychisch und physisch sehr belasten etc., erforderten die Einrichtung dieses speziellen Angebotes. Die zentrale Zielsetzung des Projektes bestand und besteht darin, den Mädchen einen geschützten Ort zu bieten, an dem sie gerne gesehen und so akzeptiert werden, wie sie sind aber auch die Möglichkeit, ihre Ängste, Wünsche und Probleme vorzubringen, ohne sofort mit vernichtenden Urteilen, Sanktionen oder anderen unangenehmen Reaktionen rechnen zu müssen.

Immer noch ist es für die Mädchengruppe ganz wichtig, dass die Gruppe geschlechtsspezifisch ist, mit ausschließlich weibliche Ansprechpartnerinnen, die auf ihre individuellen Besonderheiten eingehen können. Einzelgespräche und Gruppengespräche sind ebenso fester Bestandteil, wie gemeinsame Aktivitäten und Ausflüge. Selbst wenn sich die konkrete Zusammensetzung der Gruppe immer wieder verändert hat, sind Inhalte und Ziele im wesentlichen gleich geblieben. Die Partizipation der Mädchen, sowohl in der Planung, Durchführung und in der Nachbereitung der einzelnen Treffen (in der Regel, im 2-3 Wochenrhythmus) wird immer wichtiger und bereichert die einzelnen Aktivitäten und Ausflüge (z.B. Sternwarte, Betriebserkundungen, BIZ). Das Angebot orientiert sich an den Bedürfnissen und Ressourcen der Mädchen, aber auch an den realen Gegebenheiten und individuellen Notwendigkeiten in den Bereichen Schule, Beruf, Familie und Freizeit.

Die positiven persönlichen Entwicklungen der einzelnen Mädchen zeigten, natürlich in unterschiedlicher Ausprägung, dass Ängste abgebaut wurden, sich selbstbewusstes Handeln im Bezug auf den Umgang mit Eltern, Geschwistern, Lehrern und Freunden einstellte und die Freizeit sinnvoller gestaltet wurde. Die Arbeit in der Gruppe trug erheblich dazu bei, individuelle und vor allem soziale Kompetenzen bei den Mädchen zu entwickeln, bzw. zu stärken. Diese Veränderungen machten sich vor allem im schulischen Bereich durch mehr Engagement und bessere Leistungen der Mädchen deutlich bemerkbar.

Die im November 07 in ausführlichen Einzelgesprächen durchgeführte Befragung ergab, dieses Angebot für Mädchen weiter aufrecht zu erhalten und es kristallisierte sich ein Wunsch heraus, der uns mit einer neuen Idee starten lies. Um auch weiterhin die Übernahme von Verantwortung, sowohl für sich, als auch für die Gruppe zu fördern, werden die Mädchen im Zuge eines Musikprojektes in Eigenproduktion eine CD aufnehmen. Die ganze Vorbereitung und Durchführung liegt dabei in ihren Händen. Dies umfasst das Finden von geeigneten Themen, das Schreiben von Texten, das Entwickeln von Melodien, das Entwerfen eines CD-Covers und natürlich die musikalisch-rhythmische Umsetzung. Seit Beginn des Projektes ist das Interesse und die regelmäßige Teilnahme der Mädchen wieder gestiegen. Die Möglichkeit ihre eigenen Ideen, Gefühle und Wünsche in Musik umzusetzen

schweißt alle zusammen. Zusätzlich können sie hier ihre Fähigkeiten im Bereich Teamarbeit ausbauen und lernen, Konflikte im Interesse der Zielerreichung konstruktiv zu lösen. Das Projekt wird sich über mehrere Monate erstrecken und wird mit der Aufnahme der eigenen CD, die für alle natürlich einen besonderen Höhepunkt darstellt, ihren Abschluss finden.

Manuela Westner, Praktikantin
Ambulante Erziehungshilfen, Region 3

„Wenn die schwule Sau erst draußen ist, lassen wir sie zusammenfallen!“

Präventionsprojekt für homosexuelle Schüler an der Berufsschule für Körperpflege in der Hirschbergstraße - Neuhausen

„Durch das Wissen um verschiedene Lebensformen wird die eigene Lebensweise reflektiert. Dies hilft allen beim Aufbau einer selbstbewussten Identität, die die Gleichwertigkeit verschiedener Menschen anerkennt.“



Das Frisörhandwerk gilt heute noch als typischer Frauenberuf, wobei ca. 10 % der Auszubildenden männlich sind und davon schätzungsweise 50% homosexuell. Im Allgemeinen wird der Anteil an homosexuellen Jugendlichen, gemessen an der Gesamtbevölkerung, in der Fachliteratur mit 5-10 % angegeben.

Anlass für mich, die Etablierung eines Aufklärungs- und Präventionsprojektes zum Thema Homosexualität im Schulalltag an der Berufsschule für Körperpflege anzustoßen, war ein homosexueller Schüler im ersten Lehrjahr, der mich gleich zu Beginn des Schuljahres um Unterstützung bat, nachdem er sich von Aussagen in der Klasse „Wenn die schwule Sau erst draußen ist, lassen wir sie zusammenfallen“ bedroht fühlte.

Gemeinsam mit der Schul- und der Klassenleitung des Schülers waren wir uns einig, dass über die aktuelle Lösung im Einzelfall hinaus, an unserer Schule Diskriminierung und Bedrohung aufgrund anderer sexueller Orientierung nicht geduldet werden kann. Zusätzlich regte ich an, dass sich alle Schülerinnen und Schüler im ersten Lehrjahr mit dem Thema Homosexualität auseinandersetzen sollten. Im Frisörhandwerk ist der Anteil Homosexueller im beruflichen Kollegium und auch im Klassenverbund überproportional und ein Zusammenreffen oder eine Zusammenarbeit im Laufe der Ausbildung wahrscheinlich.

Gemeinsam mit der Schul- und der Klassenleitung des Schülers waren wir uns einig, dass über die aktuelle Lösung im Einzelfall hinaus, an unserer Schule Diskriminierung und Bedrohung aufgrund anderer sexueller Orientierung nicht geduldet werden kann. Zusätzlich regte ich an, dass sich alle Schülerinnen und Schüler im ersten Lehrjahr mit dem Thema Homosexualität auseinandersetzen sollten. Im Frisörhandwerk ist der Anteil Homosexueller im beruflichen Kollegium und auch im Klassenverbund überproportional und ein Zusammenreffen oder eine Zusammenarbeit im Laufe der Ausbildung wahrscheinlich.

Über die Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der Stadt München erfuhr ich, dass in Kooperation mit dem Schulreferat eine umfangreiche Aufklärungsaktion zur Verbesserung der Lebenssituation von jungen Lesben, Schwulen und Transgendern an Münchner Schulen geplant war. Im Sozialforum, einem Gremium das in der Berufsschule

¹ „Lesben und Schwule in Schulen“ GEW 2007

beratend tätig ist, gewann ich die Mädchenbeauftragte als Mitstreiterin. Gemeinsam warben wir erst in unserem Gremium und dann in der Lehrerkonferenz dafür, dass in der Schule neben Plakataktionen und Elternbriefen, für alle Schülerinnen und Schüler, zusätzlich fürs erste Lehrjahr das "Lernpaket Homosexualität -Identitätssuche - Abwertung - Unterstützung" eingeführt wurde. Ein Großteil des Lehrerkollegiums unterstützte diese Aufklärungsaktion.

Den Auftakt bildete eine Plakataktion. Unter dem Motto "Wir sind für dich da" vermittelten wir den Jugendlichen, dass sie mit dem Thema Homosexualität nicht allein sind und verwiesen auf die entsprechenden Fachberatungsstellen. Darauf folgend verteilten wir an alle Schülerinnen und Schüler "Elternbriefe", die eigentlich für die Eltern der 9. Klassen gedacht waren. Diese enthielten mehrsprachig erste Informationen über Lesben, Schwule und Transgender, einschließlich der Fachberatungsstellen und warben für Verständnis. Im Rahmen einer Einführungsveranstaltung, für alle Mitglieder des Sozialforums, stellten wir die umfangreichen Materialien des "Lernpaketes Homosexualität" vor und ließen diese dort selbst ausprobieren, wobei die Mitglieder anschließend als Multiplikatoren zur Verfügung standen. Im Anschluss daran folgte eine Hinführung der Klassen ans Thema. In Deutsch, Ethik oder im Religionsunterricht wurden die Klassen mit Hilfe von Wortpuzzleteilen angeregt, in Kleingruppen, über Vorurteile zum Thema Homosexualität zu diskutieren. Den Abschluss bildete ein doppelstündiger Unterrichtsbesuch beim Verein "Gleich und Gleich". Zwei speziell geschulte Mitglieder (w/m), mit gleichgeschlechtlicher Lebensweise, ließen sich mit allen Fragen und Vorurteilen konfrontieren, um mit der Klasse in die Diskussion zu kommen.

Die Schülerinnen und Schüler zeigten wenig Berührungsängste und überhäufte die Beiden mit Fragen, obwohl für die meisten dies ihre erste bewusste Begegnung mit Homosexuellen, die ihre Lebensweise offen zur Diskussion stellten war. Besonders in Klassen mit vielen muslimischen Schülerinnen und Schülern bestand hoher Diskussionsbedarf. Offen gelebte Homosexualität ist ihrer Aussage nach für sie unvorstellbar, da Homosexualität im Islam verboten ist. Der Austausch über unterschiedliche Wertvorstellungen zeigte nicht nur Interesse, sondern regte alle Beteiligten zum Nachdenken an. In den Klassen, in denen das Projekt durchgeführt wurde, kam es seitdem zu keinen weiteren Vorfällen mehr.

Auf Grund der überwiegend positiven Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler beschlossen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Lehrerkonferenz, dass das Aufklärungs- und Präventionsprojekt zukünftig für die Schülerinnen und Schüler des ersten Lehrjahres fortgesetzt wird.

Die Koordination hierzu hat inzwischen die Mädchenbeauftragte übernommen.

Brigitte Schmid
Berufsschulsozialarbeiterin
an der Berufsschule für Körperpflege

Infos unter:

- für das "Lernpaket Homosexualität" Peter Ruch, p.ruch@link-m.de
- für Koordinierungsstelle www.muenchen.de/koordinierungsstelle

Gewaltpräventionsprojekt in einer 7. Klasse

Die Hauptschule an der Bernaysstraße liegt im Münchner Norden, im Stadtteil Harthof und wird von überdurchschnittlich vielen Schülerinnen und Schülern, deren soziale Hintergründe auffällig sind und sozialpädagogisches intervenieren erfordern, besucht. Der Migrationsanteil in der Schule beläuft sich auf ca. 80%. Hier fand vom 18. bis 20. Juni 2007 ein Gewaltpräventionsprojekt statt, an dem sich 11 Mädchen und 11 Jungen aus der Klasse 7a, überwiegend mit Migrationshintergrund, beteiligten.

Die Intention basierte auf dem Hintergrund, dass das Miteinander in der Klasse zu eskalieren drohte und gegenseitige Beleidigungen zwischen Schülerinnen und Schülern, Schläge und Schubsen aus „Spaß“, häufige und tolerierte Verhaltens- und Kontaktmuster waren.

Ein offensichtlicher Fall von Mobbing eines Jungen, den die ganze Klasse zu verantworten hatte endete mit dessen blutig geschlagener Lippe. Die Positionen innerhalb der Klasse stellten sich als verfestigt dar und scheinbar akzeptiert. Hinzu kam, dass eine körperlich stärkere Schülerin, eine Klassenkameradin attackierte. Unbehagen und Unzufriedenheit bei den Schwächeren in der Klasse waren deutlich spürbar.

Ziel dieses trägerübergreifenden Projektes von MIRA (Mädchenprojekt) und MIM (Münchner Informationszentrum für Männer) sowie einer Sozialpädagogin des Stadtjugendamtes München sollte sein, Gewaltverhalten in der Klasse aufzudecken, neue Handlungsstrategien zu vermitteln und die positive Eigenverantwortung in der Klasse zu stärken.



Zu diesem Zwecke erschien es sinnvoll, einen Tag mit der gesamten Klasse und einen Tag mit Mädchen und Jungen geschlechtsgetrennt, zu arbeiten..

Frühzeitig kristallisierte sich heraus, dass sich die Klasse sowohl als ganze Gruppe sowie in der geschlechtsgetrennten Arbeitssituation als gut arbeitsfähig darstellte. Die Schülerinnen und Schüler bekundeten offenes Interesse am Thema und erkannten in der Auseinandersetzung für sich einen persönlichen Gewinn.

Die Aufteilung, sowohl geschlechtsheterogen, wie auch geschlechtshomogen zu arbeiten, hat sich als günstig erwiesen. Der Austausch zwischen den Jungen und den Mädchen war möglich und auch eine Stärkung der beiden Geschlechter, in der Absicht, sich zu behaupten. Die dafür angesetzten zwei Tage empfanden alle als viel zu kurz und es offenbarte deutlich, dass die Klasse noch mehr Zeit und Arbeit am Thema Konfliktmanagement braucht.

Die positiven Auswirkungen dieses Projektes sind unter den Schülerinnen und Schülern spürbar. Insgesamt ist es in der Klasse ruhiger geworden und die Klassengemeinschaft hat sich sichtlich verbessert.

Katja von Tluck
Schulsozialarbeit HS Bernaysstraße / Region 5

Die Ferienangebote des Stadtjugendamtes München

Im Jahr 2007 waren insgesamt 8.072 Kinder und Jugendliche mit dem Stadtjugendamt in den Ferien unterwegs. Einen Überblick über die verschiedenen Angebote und Teilnehmerzahlen gibt folgende Tabelle.

	Teilnehmer/ innenzahl (m+w)	Betreuungs- tage	TeilnehmerInnen mit Migrations- hintergrund	Anzahl Kinder mit Behinderung	Anmeldungen Fachdienst
Ferienaufenthalte	1.234	13.140	113	90	120
Kinder-Zirkus-Attraktionen	218	1314	9	8	0
Eintägige Erlebnisreisen/ Stadtreisen	5.619	5.619	0	56	13
Workshops	513	4.974	38	14	17
Rund-um-Sorglos für Familien	30	180	0	0	30

Der Schwerpunkt im Jahresprogramm 2007 lag in den zirkuspädagogischen Aktivitäten unterschiedlichster Variationen.

„Familie ist, wo Kinder sind“

Der Münchner Familienpass -

Am 9. Mai 2007 hat der Stadtrat im Rahmen der „Leitlinie Kinder- und Familienpolitik“ den Münchner Familienpass beschlossen und betraute die Ferienangebote des Stadtjugendamtes mit der Umsetzung. Der Familienpass sollte Münchner Familien stärken, zu gemeinsamen Unternehmungen anregen und finanziell entlasten, aber auch Gutscheine, Ermäßigungen und Anregungen enthalten und den Begleitpass zum Ferienpass ablösen. Als erstes wurden die Partner des Ferienpasses angesprochen, Ausschreibungen veranlasst, ein Veröffentlichungstermin bestimmt, der Preis in Höhe von sechs Euro festgelegt, eine zusätzliche Stelle geschaffen und ein Sponsor gewonnen. Im Oktober 2007 formierte sich schließlich das Team, bestehend aus zwei familienerprobten Halbtagskräften und zwei 400-Euro-Mitarbeiterinnen. Über eine stadtweite Aktion bat das Team um Tipps und Anregungen zu Angeboten, die der Familienpass enthalten sollte. Die Top 3 der Wunschliste: M-Bäder, Tierpark und Deutsches Museum konnten neben vielen anderen vorgeschlagenen Firmen und Institutionen und freien Trägern gewonnen werden. Nach knapp drei Monaten Planung, Gestaltung, Infrastrukturarbeit und Partnerakquise, nach rund 500 Anschreiben, geschätzten 5000 Telefonaten und ebenso vielen E-Mails ging der Familienpass über Weihnachten in die Korrekturphase. Mit mehr als 130 Angeboten familienfreundlicher Unternehmen, Institutionen und des Stadtjugendamtes sieht der erste Münchner Familienpass seiner Veröffentlichung am 27. Februar 2008 entgegen. Er wird überall da erhältlich sein, wo es den Ferienpass gibt und ist gültig für zwei Erwachsene und bis zu vier Kindern.

Für den Erwerb gilt: Familie ist, wo Kinder sind. Diese Definition schließt Alleinerziehende, Patchworkfamilien ebenso ein wie Familien mit gleichgeschlechtlichen Partnern oder Großeltern mit Enkelkindern. Die Rückmeldungen auf das „Vorhaben“ Familienpass haben uns bestätigt und ermutigend. Ob der Familienpass der Anfang einer Erfolgsgeschichte ist, steht beim Verfassen dieses Berichts noch in den Sternen oder im Jahresbericht 2008. Alle Informationen finden sich unter www.muenchen.de/familienpass

Barbara Hein
Mitarbeiterin der Ferienangebote

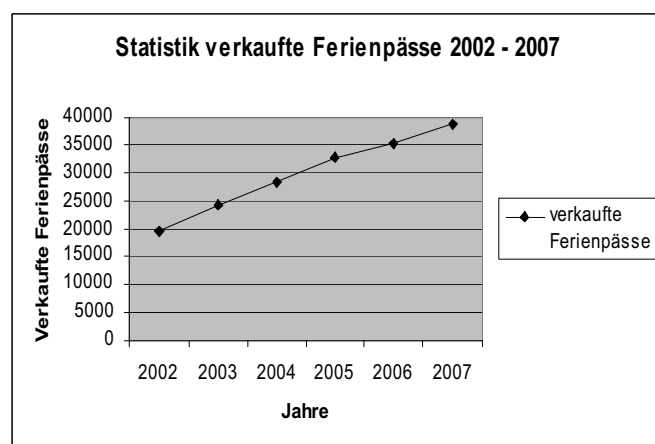
Ferienpass mit Familienangeboten

Mit 38773 verkauften Ferienpässen, lässt sich dessen Erfolgsgeschichte auch 2007 fortschreiben. Im Vergleich zu 2002 – seit diesem Jahr enthält der Pass Angebote für alle Ferien – bedeutet dies eine Steigerung von annähernd 50%. Auch die Anzahl der Pässe für bedürftige Familien, gestiftet aus den Mitteln der Aktion „Adventskalender“ der Süddeutschen Zeitung, erhöhte sich um 34 % gegenüber dem Vorjahr.

2007 lautete das Motto „Zirkuspädagogik“. Daher standen ein Zirkustag, Zirkusrequisiten basteln und Zirkusfasching mit Rope Skipping, Jonglage und Zauberei auf dem Programm. Sich einmal fühlen wie eine Zirkusprinzessin oder wie ein großer Zauberer.

Die unterschiedlichen Zirkusprogramme, an denen die jungen Nachwuchsartistinnen und -artisten mit großer Begeisterung teilnahmen, boten viel Raum für individuelle Fähigkeiten und förderten das Selbstbewusstsein der Kinder.

Zusätzlich zu den Angeboten des Ferienpasses organisierte das Stadtjugendamt in allen Ferien wieder ein buntes und abwechslungsreiches Workshop-Programm, an dem insgesamt 580 Kinder teilnahmen.



Workshops	Gesamtzahl der Kinder	Mädchen	Jungen	Kinder mit Migrationshintergrund
Winter	86	41	45	5
Ostern	57	23	34	3
Pfingsten	5.619	201	210	29
Herbst	26	6	20	1
Gesamt	580	271	309	38

In den Weihnachtsferien konnten die Kinder und Jugendlichen Hip-Hop-Tanzschritte lernen oder Rezepte für gesunde Mahlzeiten ausprobieren. Die Osterferien luden zu einem Workshop zum Theaterspielen und die Kursreihe „Expeko“ zum Experimentieren und Konstruieren ein. In den Pfingstferien boten wir die Bike Academy, einen Trommelworkshop und ein Selbstbehauptungskurs für Mädchen an. Unter dem Motto „Heeereiiiiinspaziert“ fand eine Vielzahl von Zirkusworkshops mit Abschlussvorstellung statt. Ein weiterer Trommelkurs im Herbst rundete das Workshopprogramm 2007 ab.

Susanne Brandstetter
Mitarbeiterin der Ferienangebote

Familienangebote

Neu beim Münchner Ferienpass ist ein umfangreiches Programm für die ganze Familie – ein kleiner Vorgeschmack auf den künftigen Familienpass des Stadtjugendamtes. Insgesamt erreichten wir mit diesem Angebot 181 Erwachsene und 252 Kinder. Dabei standen Führungen in der Allianz-Arena, Airport-Touren, Trommelworkshops, ein Schminkworkshop, Kochtage, der Niedrigseilgarten und ein Erlebnistag auf dem Blaslhof zur Wahl. Dem Jahresmotto „Zirkuspädagogik“ entsprechend gab es zudem einen Zirkusworkshop für Groß und Klein.

Ein besonderes Highlight ermöglichte der Niedrigseilgarten im Münchner Olympiapark im Rahmen des 1. Münchner Kinderkultursommers: Schwebend, hangelnd und kletternd konnten die Kinder und Jugendlichen im Zusammenspiel mit der Familie ihre Stärken und Grenzen begreifen, selbstsicher und sich ihrer selbst bewusst werden. So bot der Niedrigseilgarten – durchgeführt in Kooperation mit „temprament-event“ - viel Spaß, Abwechslung und Bewegung.

Ein tolles Erlebnis gestattete der Familienkochtage. Flott, frisch und gesund kochten die Kinder zusammen mit ihren Eltern Pizza, Fleischpflanzerl, Getreidebratlinge oder gefülltes Hühnchen mit Klößen und Rotkohl, oder wie es in Bayern heißt, mit „Knödel und Blaukraut“ Vor allem die Weihnachtsbäckerei bereitete den Kindern besonderen Spaß. Gemeinsam genossen alle am festlich gedeckten Tisch das fertige Menü.

Manuela (6 Jahre) die am Familienkochtage teilnahm erzählte: „Das Pizzabacken mit dem Betreuer Ralph hat mir am besten gefallen. Ich durfte sogar die Tomaten mit einem scharfen Messer selbst schneiden.“

Martina Meyr
Mitarbeiterin der Ferienangebote

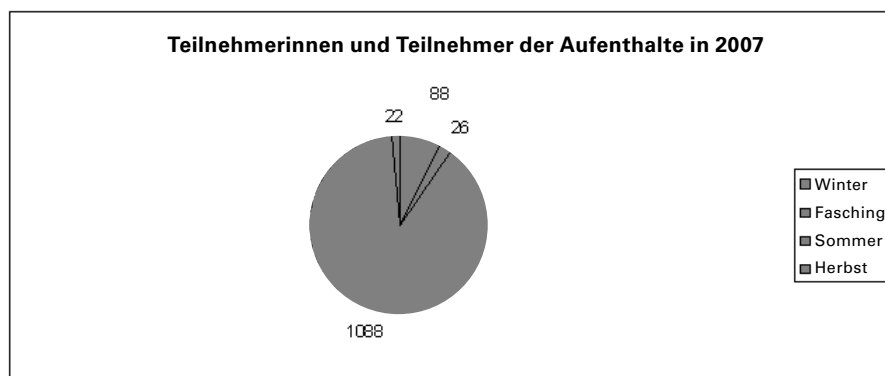
Ferienaufenthalte

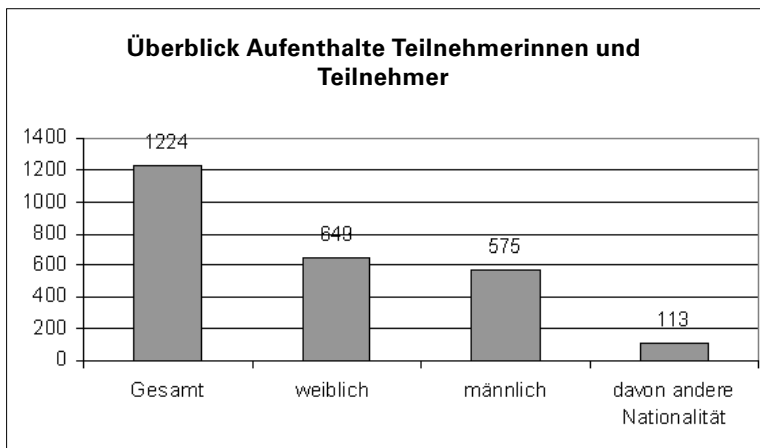


2007 organisierte das Stadtjugendamt insgesamt 43 mehrtägige Ferienaufenthalte und konnte so 1.224 Kindern und Jugendlichen ein- bis zweiwöchige Urlaubszeiten ermöglichen. Auch diese Aufenthalte sowie das gesamte Programm der Ferienangebote begleitete das Motto „Zirkuspädagogik“. Ganz spielerisch und ohne Leistungsdruck erlernten die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer Zirkuskünste wie Akrobatik, Einrad fahren, Jonglage oder Seiltanz. Das Einstudieren von Tricks und das Gestalten von Zirkusdarbietungen förderten gegenseitiges Vertrauen, Kooperation, Kreativität und Phantasie. Und nicht selten entdeckten auch die Betreuerinnen und Betreuer dabei verborgene Talente und Fähigkeiten. Speziell für Kinder und Jugendliche mit Leistungsschwächen, Verhaltensauffälligkeiten oder Behinderungen stellen diese Angebote eine gute Möglichkeit zur Stärkung des Selbstbewusstseins dar.

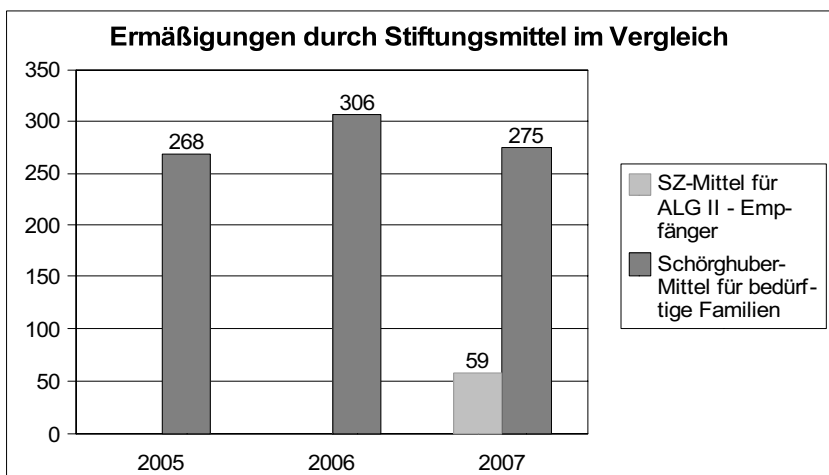
2007 nahmen 90 Kinder und Jugendliche mit Behinderung an den Ferienaufenthalten teil, 120 Anmeldungen erfolgten über Fachdienste. Insgesamt 113 Kinder und Jugendliche waren nicht deutscher Nationalität.

Besonders in den Sommerferien besteht ein hoher Bedarf an Ganztagesbetreuungsangeboten, da sich die Dauer der Schulferien nicht mit dem Urlaubsanspruch der Eltern deckt. Obwohl das Programm dank Stiftungsmitteln erweitert werden konnte, übersteigt der Bedarf das Angebot immer noch bei weitem.





Vielen Kindern ist die Teilnahme nur deshalb möglich, da Familien mit geringem Einkommen eine Ermäßigung beantragen können, die ebenso aus Stiftungsmitteln finanziert wird. Im Jahr 2007 zahlten allein 334 Familien einen reduzierten Preis. Zum Vorjahr bedeutet dies nochmals eine Steigerung von 9.15 %.



An dieser Stelle gilt ein besonderer Dank den Betreuerinnen und Betreuern, die ganz wesentlich zum Gelingen der Ferienaufenthalte beitrugen und sich an insgesamt 13.140 Betreuungstagen um das Wohl der Mädchen und Jungen sorgten. Eltern, Kinder und Jugendliche senden immer wieder Dankesgrüße:

Von: „G.E.“

Gesendet: 10.09.07 12:20:12

An: <E.T.de>

Betreff: Raas Freizeit

Ich möchte mich nun zwar verspätet aber dennoch für die, für meinen Sohn D.S., wunderbare Freizeit bei Ihnen bedanken und v.a. auch für den tollen Service der CD-Rom mit Bildern und Videos. Dies gab mir einen guten Einblick in die Freizeit, soviel erzählen die Kinder ja nicht, ich hätte da auch gerne mitgemacht. nochmals vielen dank

Gruß E.

Angela Engstle

Mitarbeiterin der Ferienangebote

Kinder Zirkus Attraktionen

Nach dem Motto Kinder-Zirkus-Attraktionen organisierten das Sozialreferat und seine Kooperationspartner auch 2007 wieder ein buntes Zirkus-Programm, aus vier Bausteinen bestehend. Zur Verfügung standen mehr als 600 ganztagesbetreute Ferienplätze vom 06. August bis 07. September. Zirkus Trau Dich, Zirkus Pumpernudl/Spielen in der Stadt e.V., Spiellandschaft Stadt e.V. und das Sportamt, unsere Kooperationspartner, stellten das gesamte offene Programm „Zirkus ganz spontan“ für Kinder und Eltern auf die Beine.

Zirkus Simsala

Der Zirkus des Stadtjugendamtes in Kooperation mit Spielen in der Stadt e.V. und Zirkus Trau Dich gastierte in der Zeit vom 20. bis 25. August und vom 27. August bis 01. September auf dem Gelände des Münchner Kindl Heimes in Harlaching, unter eigenem Namen: Zirkus Simsala. Das Workshopprogramm lud 218 Kinder an insgesamt 1.314 Betreuungstagen ein, in der idyllischen Umgebung des Kindl Heims und in kleinen Gruppen die bunte Welt des Zirkus zu erleben.

Professionell angeleitet von Zirkuspädagogen und Artisten erlernten 70 Buben und 148 Mädchen die verschiedensten Techniken, erarbeiteten phantasievolle Zirkusnummern und präsentierten diese am Ende der Woche in einer Galavorstellung ihren Eltern und Freunden. Für jede Neigung und jedes Talent war ein passender Workshop dabei:

Angebote	Beschreibung
Clownerie	Clowns spielen mit Einfällen, Gegenständen und verschiedenen Rollen. Ihnen geschieht immer das Unerwartete.
Akrobatik	Große und Kleine, Starke und Zarte bauen gemeinsam Menschen-Pyramiden, Akrobatikfiguren und springen Saltos mit dem Mini-Trampolin.
Rope Skipping	Rope Skipping ist die moderne Form des Seilspringens. In diesem Workshop springen Kinder einfache und schwierige, aber immer kunstvolle Figuren auf fetzige Musik.
Zaubern	Hier lernen Kinder, das Publikum mit ihren Zauberkünsten in Erstaunen zu versetzen, genauso wie echte, große Zauberer.
Stelzenakrobatik	Hoch über den Köpfen der Anderen trainieren die Kinder auf Profi-Stelzen ihr Gleichgewicht und lernen innerhalb einer Woche so sicher laufen, dass sie über das ganze Gelände spazieren können.
Theater-Moderation	Im Team entwickeln die jungen Teilnehmer/innen eine Geschichte, die die ganze Zirkus-Vorstellung zusammenhält. Anstelle einer klassischen Moderation spielen sie zwischen jeder artistischen Nummer Szene für Szene ihrer Geschichte.
Laufkugel	In diesem Workshop lernen Kinder wie Artisten, auf runden Laufkugeln zu stehen, zu gehen oder sogar von einer auf die andere zu springen.
Einrad	Wer noch nicht Einrad fahren kann, der lernt es hier: Vorwärts, im Kreis, Schlangenlinien, rückwärts oder vielleicht sogar Hochrad fahren.
Jonglage	Ein Jongleur spielt mit allem, was ihm in die Hände fällt, übt und präsentiert seine Fingerfertigkeit.
Seillaufen	Kinder zeigen ihre Geschicklichkeit auf dünnem Seil, eine Herausforderung an die Balance.

Zirkus Pumpernudl/Spielen in der Stadt e.V. und Zirkus Trau Dich, vereinen in Kinder-Zirkus-Attraktionen ihre jahrzehntelange zirkuspädagogische Erfahrung aus Projektwochen an Schulen, Kursen, Spielbus-Aktionen und Programmen zum Mitmachen für Kinder. Vor



Sozialreferent Friedrich Graffe mit Kindern

Ort unterstützten ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer der Ferienangebote die Zirkusmacher und Zirkusmacherinnen tatkräftig.

Zirkus Nordini

Zirkus Nordini, dessen Träger der Kreisjugendring München-Stadt ist, schlug vom 06. bis 11. August auf der Weitwiese in Feldmoching/Hasenberg seine Zelte auf. Dort lernten 100 Workshopkinder von der Familie des Zirkus Roberto Pferdedressur, Voltigieren, Seiltanzen, Trapez- und Vertikalseilkünste uvm. Auch hier gab es am Ende der Woche eine große Galavorstellung.

„Komm doch mit nach Indien“

Ein interkulturelles Ferienprojekt des Kreisjugendrings vom 27. bis 30. August und Stadtreisen mit dem Ferienpass des Stadtjugendamtes, boten weitere Tagesbetreuungsmöglichkeiten für Münchner Ferienkinder.

Judith Krauß
Leiterin Ferienangebote/Familienpass

„Zirkus ganz spontan“ im Rahmen von Kinder-Zirkus-Attraktionen

Während des ganzen Aktionszeitraumes von Kinder-Zirkus-Attraktionen konnten kostenlos und ohne Anmeldung junge Nachwuchsartistinnen und -artisten jeden Nachmittag am offenen Programm „Zirkus ganz spontan“ teilnehmen: Klassischer oder digitaler Zirkus, der Zirkus Shadow, kreative Werkstätten und viele Bewegungsprogramme waren im Angebot:

- Beim Zirkus Pumpernudl, der in Harlaching ab Mittwoch dabei war, übten die Kinder klassische Zirkusdisziplinen wie Jonglage, Akrobatik, Seiltanz, Zauberei oder Tiernummern.
- Circus Megabyte bewegte sich im virtuellen Raum. Am Computer entwickelten Kinder Nummern und Tricks, die sie live und im Netz vorführten.
- Beim Zirkus Shadow wurden geheimnisvolle Schattenfiguren und fantasievolle Geschichten erfunden, eingeübt und präsentiert. Dieser poetische Zirkus faszinierte alle, die daran teilnahmen, mit seinen wundersamen Wesen.
- In den Zirkuswerkstätten stellten die Kinder beispielsweise Clownnasen, Zauberstäbe oder Tiermasken her.
- Vielseitige Möglichkeiten zur Bewegung boten das Tragerl-Klettern, Einrad fahren, Seilgarten und Rollstuhl-Parcours.

Das offene Programm in Feldmoching/Hasenberg lockte 606 Kinder und 160 Erwachsene an. 2730 Kinder und 1675 Erwachsene nahmen am offenen Zirkusleben in Harlaching teil. Dieses offene Angebot erfreute sich auch deshalb so großer Beliebtheit, weil die Kinder ohne Anmeldung einsteigen konnten. Da zahlreiche Mütter, Väter und selbst Großeltern die Zirkussprösslinge begleiteten, wurde der Elterngarten rege genutzt.

Zitate von

- Kindern: „Ein super Ferienprogramm“, „Kommt ihr nächstes Jahr wieder?“
- Eltern: „Mein Kind hat große Fortschritte gemacht.“, „Wir haben unseren Urlaub extra verschoben, damit meine Kinder hier herkommen können.“, „Endlich ist mal was los in Harlaching.“

Evelyn Knecht,
Spiellandschaft Stadt e.V.

Erlebnisreisen

Winterferienprogramm 2006/2007

Trotz des schneearmen Winters, ermöglichte das Stadtjugendamt den Kindern an allen Ausflugsfahrten Rodelvergnügen auf versteckten Bahnen in den oberbayerischen Bergen.



Vormittags hatten die Kinder Spaß beim Reiten oder Schwimmen im „trimini“ in Kochel. Abends konnten sie in Garmisch, Bayrischzell oder im Graswangtal bei einer Reh- und Hirschfütterung dabei sein.

Osterferienprogramm

In den Osterferien sind mehr als 2.300 Kinder an acht Tagen mit dem Stadtjugendamt unterwegs gewesen. Damit ist das Osterferienprogramm das umfangreichste Angebot aller Ferienprogramme. 2007 wurden über 250 Ausflugsziele angesteuert: Kunststoffrecycling von A – Z; morgens eine Getränkeflasche abgeben und an einem Tag den Weg verfolgen, bis daraus Badezimmermöbel werden, Zinnfiguren gießen in der ältesten Zinngießerei Bayerns oder die Lokwelt Freilassing besuchen uvm..

Pfingstferienprogramm

Städtereisen mit der Deutschen Bahn erfreuen sich auch bei Kindern immer größere Beliebtheit. Mit einem Kinderführer erforschten junge Münchnerinnen und Münchner die Altstadt von Salzburg und wanderten im Haus der Natur durch das Innere eines Menschen. Das Planetarium in Augsburg sowie ein Forschenspiel in der Fuggerei begeisterten die Kinder so sehr, dass Eltern Unterlagen anforderten, um selbst einmal dort hinzufahren.

Sommerferienprogramm

Im Sommer sind Fahrten für mehr als 2.400 Kinder Standard. Dem Ziel, die Kinder für Natur und Umweltschutz zu begeistern, ist das Stadtjugendamt dieses Jahr wieder ein Stück näher gekommen, wie beispielsweise mit Ausflügen in das Mangfalltal zu den Quellfassungen des Münchner Trinkwassers oder zu verschiedenen Moorlandschaften. Mit Flusswanderungen, vogelkundlichen Führungen oder Besuchen bei Imkern – setzt das Stadtjugendamt das Schlagwort vom „Grünen Klassenzimmer“ in die Realität um.

Dank der großzügigen Förderung der JOSEF-SCHÖRGHUBER-STIFTUNG konnten in diesem Jahr drei neue Programm-Formate realisiert werden.
Bergwanderungen mit Kindern

Eltern und Kinder äußerten immer wieder den Wunsch, mit dem Stadtjugendamt auf Bergtour zu gehen. Das Stadtjugendamt nahm diesen Vorschlag auf: Das Brauneck, der Taubenstein und die Schwarztannalmen boten sich dabei als Ziele für kleine Bergsteiger an. So konnten die Kinder auf einer Almwiese Bergkräuter für Tees sammeln, Kälber streicheln oder in einer echten Wolke wandern. Grandioser Höhepunkt war der Almtag bei der Sennerin Vroni auf der Stie-Alm. Hier durften die Kinder Brotteig kneten, das Brot mit Mustern verzieren und es in den Backofen schieben.

Zwergelfahrten für Fünf- bis Siebenjährige Kinder

Mit den Zwergelfahrten können jetzt auch jüngere Kinder an einzelnen Tagen Ausflüge unternehmen - sicher ein guter Einstieg, um später ohne Scheu mit dem Stadtjugendamt auf „große Fahrt“ zu gehen. So besuchten die Fünf- bis Siebenjährigen beispielsweise kleine private Tierparks, bauten Waldhäuschen und spielten dabei an jedem Tag im Freien.

Familienreisen

Neu im Ferienprogramm sind Ausflüge für die ganze Familie. Der Besuch eines Waldlehrpfads, einer Mühle oder eines Bauernhofes bei Murnau mit Ponys, Hasen, Ziegen Schafen, Eseln, Hängebauschweinen und Hühnern standen dabei auf dem Programm. Den Höhepunkt in Lenggries boten Flugvorführungen von Adlern, Falken und Geiern in einer Falknerei.

Helmut Rank

Mitarbeiter der Ferienangebote

Stadtreisen

Osterferienprogramm

Auch 2007 fanden in den Osterferien Stadtreisen als zusätzliches Angebot zum Münchner Ferienpass statt. An fünf verschiedenen Treffpunkten im Münchner Stadtgebiet trafen sich die Kinder morgens mit den Betreuerinnen und Betreuern, die sie abends wieder zurückbrachten. Eine Greifvogelschau im Wildpark Poing, eine Kinderführung in der Schatzkammer der Residenz, ein Besuch der Bavaria Filmstadt oder ein Workshop in der Zaubera-kademie Pullach. Das bunte Programm begeisterte insgesamt 160 Kinder und ermöglichte ihnen erlebnisreiche Ferientage.

Sommerferienprogramm

In den letzten drei Wochen der Sommerferien gab es wieder Stadtreisen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln für Münchner Kinder. Dabei konnten die 300 kleinen Stadtentdecker beispielsweise im städtischen Hofgut Riem Öko-Landbau hautnah erleben, den Tierpark Hellabrunn mit einem Suchspiel erforschen oder eine Naturerlebnisreise entlang der Würm unternehmen. Für ihr leibliches Wohl und zur Stärkung sorgten wie in den Osterferien Öko-Lunchpakete.

Udo Heinle

Mitarbeiter der Ferienangebote

Integrationsstelle

Bei den Ferienangeboten des Stadtjugendamtes standen auch 2007 wieder bis zu 25% der Plätze für die bevorzugte Einbuchung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung, über die Integrationsstelle oder über die verschiedenen Münchner Fachdienste, zur Verfügung.

Viele Kolleginnen und Kollegen, beispielsweise aus den Sozialbürgerhäusern oder den Ambulanten Erziehungshilfen, nutzten die Möglichkeit der bevorzugten Einbuchung. Die Nachfrage von dieser Seite steigt kontinuierlich an und so intensivierte sich diese Zusammenarbeit nochmals. Durch die gute Kooperation war es wieder möglich einen Beitrag zum aktiven Kinderschutz in München zu leisten.

Vor der Einbuchung findet eine telefonische oder persönliche Beratung statt, um den Betreuungsbedarf zu klären und dann ein geeignetes Angebot zu finden. In vielen Fällen setzen wir Bezugsbetreuerinnen und -betreuer ein, die sich während der ganzen Freizeit besonders um die bevorzugt eingebuchten Kinder und Jugendlichen kümmern. Dabei haben Kinder und Jugendliche mit erhöhtem Betreuungsbedarf die unterschiedlichsten Krankheitsbilder oder Auffälligkeiten wie Allergien, Leukämie, Entwicklungsverzögerungen, Formen von Autismus, Gehbehinderungen, Seh- und Hörschädigungen oder Epilepsie.

Dank des großen Engagements der Betreuerinnen und Betreuer sowie der intensiven Vorbereitung glückte 2007 die Integration von Kinder und Jugendlichen mit Behinderungen auf herausragende Weise.

Statistik „Integration“	Angebot	Anmeldung über Eltern	Anmeldung über Fachdienste
Winter 06/07	Aufenthalte	11	11
	Workshops	2	12
Ostern 07	Eintägige Erlebnisreisen/ Stadtreisen	40	5
	Workshops	2	0
Pfingsten 07	Workshops	10	146
Sommer 07	Aufenthalte	6	20
	Eintägige Erlebnisreisen/ Stadtreisen/ Familienausflüge	16	8
Gesamt		160	184

Jonna Somma
Mitarbeiterin der Ferienangebote

Erfahrungsbericht

Im Sommer 2007 fand mit den Zwergerlfahrten erstmals eine Ferienfreizeit für Kinder unter sechs Jahren statt. Den Bedarf eines Ferienangebotes für Kinder unter sechs Jahren meldeten uns die sozialen Dienste.

Die Kinder verbrachten fünf Tage auf dem Koanzenhof, einem Bauernhof in der Nähe von Dachau. Mit von der Partie war M., ein geistig behinderter Junge, dessen Eltern sich erst kürzlich getrennt hatten, ein Tatbestand, der den Jungen sehr belastete. Das BetreuerInnen-Team der Ferienfreizeit „Koanzenhof“ erhielt die Fakten in einem persönlichen Gespräch mit der Mutter des Jungen und der Integrationsstelle, die M. für diese Freizeit eingebucht hatte. Das Team setzte sich zum Ziel, M. eine unbeschwerte Zeit auf dem Bauernhof zu ermöglichen.

Rasch fand M. Anschluss. Er teilte sich ein Zimmer mit drei anderen Jungen. Oft musste die Nachtwache für Ruhe sorgen, da sich das Quartett mit viel Spaß bei Taschenlampenlicht Grusel- und Fantasiegeschichten erzählen wollte. Ms. Mutter befürchtete starkes Heimweh, aber bei so viel Abwechslung und Spaß kam dieses erst gar nicht auf. Durch regelmäßige Anrufe stand die Mutter stets im Austausch mit dem Team. Innerhalb der Gruppe war die Behinderung von M. kein Thema. Er wurde voll integriert und von den anderen Kindern bei allem unterstützt. Nach fünf, viel zu kurzen Tagen ging für M. eine erholsame und fröhliche Zeit zu Ende.

Fabian Nagy
Student der Sozialen Arbeit

Personelles

Für das gesamte Programm der Ferienangebote setzte die Personalstelle 2007 insgesamt 489 ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer ein. Davon waren 341 Frauen und 148 Männer.

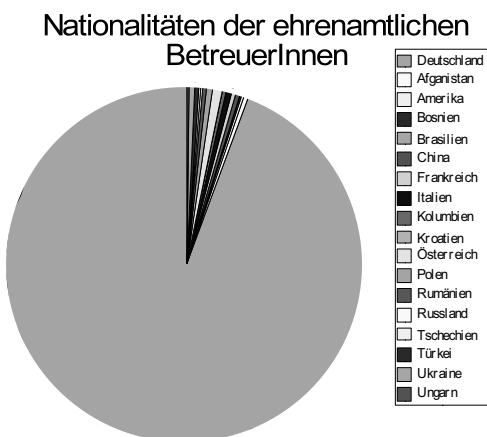
Gesamt eingesetztes Personal für Aufenthalte und Eint.Erlebnisreisen 06/07

Personal	weiblich	männlich	gesamt
Teamleitungen	19	31	50
SammelstellenleiterInnen	5	2	7
BetreuerInnen	286	104	390
BezugsbetreuerInnen	20	9	29
PraktikantInnen	4	0	4
gesamt	334	146	480
BetreuerInnen Stadtreisen	7	2	9
gesamt	341	148	489

Das Ende 2006 gesteckte Ziel, den Anteil männlicher Betreuer zu erhöhen, gelang, so dass 2007 der Männeranteil 30% betrug, was eine Steigerung von rund 5% zum Vorjahr bedeutete. Der Großteil der männlichen Ehrenamtlichen betreut Ferienfreizeiten, bei denen der Outdoor-Anteil sehr hoch ist, oder erlebnispädagogische Elemente enthält.

In den Betreuungsteams waren folgende Nationalitäten vertreten:

Überwiegend kommen die Betreuerinnen und Betreuer aus sozialen Disziplinen, wie beispielsweise den Studiengängen Lehramt oder Soziale Arbeit. Um auch Personen aus anderen Branchen für eine Mitarbeit bei den Ferienangeboten zu gewinnen, hängten wir von der Personalstelle Aufrufe an Fachhochschulen und Universitäten im Stadtgebiet München aus, da erfahrungsgemäß an technischen Hochschulen, mehr Männer als Frauen studieren. Allerdings reagierten auf den Aufruf in der Mehrzahl Frauen.



Erfreulicherweise fand das Fortbildungsprogramm 2007 großen Zulauf. An den Grundlagenseminaren nahmen insgesamt 99 neue Betreuerinnen und Betreuer teil. Fortbildungen wie Kinderschminken, Zirkusworkshop oder Integration von Kindern mit Behinderung besuchten 129 Ehrenamtliche. Die neue Fortbildung „Interkulturelle Verständigung mit Moscheebesuch“, die Dank der guten Kontakte in der Abteilung Angebote der Jugendhilfe „Bürgerschaftliches Engagement“, zustande kam, war ein voller Erfolg.

Kerstin Preißer und Walter Weber
Mitarbeiter/In der Ferienangebote

Der Welt Wörter geben: Sprache und Integration

Zwei Buben, fünf und neun Jahre alt, werden von der Bezirkssozialarbeit an der Beratungsstelle angemeldet. Beide Kinder haben Migrationshintergrund, sind bereits die schwarzen Schafe der jeweiligen Institutionen, der eine im Kindergarten, der andere in der Grundschule. Tag für Tag kommen neue Klagen: sie prügeln, beißen, halten sich an keine Regeln, zerstören das Mobiliar und sind der Schrecken ihrer Altersgenossen. Eine Fachkraft übergibt der anderen die Verantwortung und fast alle sehen in den familiären Verhältnissen die Erklärung für die massiven Auffälligkeiten der Beiden. Pädagogen, Mobiler Sonderpädagogischer Dienst, Schulpsychologen und Elternbeirat sind bereits eingeschaltet. Das Verhalten der beiden Buben sei nicht mehr „normal“, es sei untragbar, gefährde die anderen Kinder, sei „psychiatrisch“ und notfalls müssten die beiden einfach zum Schutz der anderen Kinder „weggeschlossen“ werden. In der Kinderpsychiatrie eben. Und typischerweise seien es wieder die Buben, die so schwierig sind; die Mädchen wären da pflegeleichter, würden ihre Probleme eher mit sich selber ausmachen, diese internalisieren. Die Erziehungsberatungsstelle sei jetzt noch der letzte Notanker, vielleicht wären die Eltern ja doch einsichtig, jetzt wo Kindergarten und Schule nun wirklich alle Möglichkeiten ausgeschöpft hätten.

In beiden Fällen kam der erste Gesprächstermin mit den Eltern an unserer Beratungsstelle nur sehr mühsam zustande; die Eltern verhielten sich misstrauisch und ablehnend. Die Integrationsprozesse der Familien in Deutschland waren voller Belastungen: in beiden Fällen mangelte es an Deutschkenntnissen der Eltern, die Familie lebte sozial isoliert, die Wohnverhältnisse aufgrund der Kinderzahl in der Familie beengt, die finanziellen Belastungen hoch, beide Väter hatten nur Gelegenheitsjobs und der Aufenthaltsstatus der Familie war unsicher.

Die Eltern selbst erlebten die Vorwürfe von Kindergarten und Schule wegen der Schwierigkeiten ihrer Kinder als weiteren „Stress“, auch konnten sie den Vorwurf mangelnder Kooperation nicht nachvollziehen - „wir bringen doch die Kinder in den Kindergarten, bzw. in die Schule!“ und deuteten Kritik als Diskriminierung - „nur weil wir Ausländer sind, kümmern sich Kindergarten und Schule nicht richtig um unsere Söhne“

In den Erstgesprächen an der Beratungsstelle gelang es, die Ängste der Eltern vor der „Macht der Institutionen“ soweit abzubauen, dass sie einer psychologischen und kinder- und jugendpsychiatrischen Untersuchung zustimmten. In beiden Fällen erbrachte die Auswertung der durchgeführten Testverfahren ähnliche Ergebnisse:

Die im Test gemessene intellektuelle Leistungsfähigkeit lag im unteren Durchschnittsbereich, In den Untertests zur Erfassung der Wahrnehmung, Konzentration und Aufmerksamkeit zeigten sich Ergebnisse, die auf Teilleistungsschwächen in diesen Bereichen hindeuteten. Vor allem bei der testpsychologischen Überprüfung der Sprachentwicklung ergaben sich deutliche Hinweise auf eine Störung im rezeptiven Sprachbereich, d.h. der Spracherwerb beider Kinder war auf Grund entwicklungsneurologischer und entwicklungspsychologischer Probleme gestört. Beide Kinder hatten erhebliche Schwierigkeiten, sich situationsadäquat auszudrücken und verstanden andere Kinder und Erwachsene nur unzureichend – nicht auf Grund fehlender Deutschkenntnisse, sondern weil die Kette der sprachlichen Informationsverarbeitung gestört war. Eine solche Symptomatik kann zur Folge haben, dass insbesondere soziale Situationen nicht eindeutig erkannt und interpretiert werden und es zu Missverständnissen kommt. Unsichere und ängstliche Kinder beginnen häufig in diesen unklaren Situationen sich zurück zu ziehen und zu weinen, auf Anerkennung und Selbstbehauptung bedachte Kinder reagieren eher aggressiv und schlagen zu. So auch die beide Buben.

Aus fachlicher Sicht werden sie von Erzieherinnen und Lehrerinnen – in Kindergarten und Grundschule gibt es viel zu wenig männliche Pädagogen - als selbstunsicher, geltungsbedürftig, aufmerksamkeitsgestört, mit mangelhafter Impulskontrolle, geringer Frustrationstoleranz und hohem Aggressionspotenzial beschrieben. Dass die erwarteten Leistungen in der Schule ungenügend ausfallen und der Kindergarten eine unzureichende Entwicklung alterstypischer Fertigkeiten bemängelte, überrascht nicht. Und beide hatten schon ihr Markenzeichen abbekommen: Typische ADHS -Kinder eben. Die ersten kleinen Diebstähle, eher ein Wegnehmen, ließ einige Fachkräfte bereits von dissozialem Verhalten sprechen. Aus dem Hoffnungsträger der Familie, der es einmal in einem fremden Land besser und leichter haben sollte, sollte ein Problemfall werden? Alles Bemühen vergeblich sein? Es wundert nicht, dass die Eltern sich zunächst bedingungslos schützend vor ihr Kind stellen.

Beide Buben fallen unter die Bundesweit etwa 15 - 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen unter 14 Jahren, die in ihrem Verhalten und / oder psychiatrisch auffällig werden, weil ihr psychosoziales Umfeld „krankmachend“ ist, oder körperliche Erkrankungen, psychische und soziale Probleme mit sich bringen. Die Dunkelziffer und Grauzone kindlicher Störungen dürfte erheblich höher liegen, da viele Eltern, häufig auch ausländische Eltern, aus Misstrauen und Furcht vor Nachteilen keinen Arzt oder keine Beratungsstelle aufsuchen.

² ADHS= Aufmerksamkeits – Defizit – Hyperaktivitäts-Störung

In den beiden geschilderten Fällen liegt jedoch die Ursache der Probleme nicht im häuslichen Bereich, sondern – zunächst und überwiegend - „im Kind“, in seiner individuellen psychobiologischen Entwicklung. Zur sprachlichen Entwicklungsstörung treten hier jedoch weitere Risikofaktoren wie beispielsweise die soziale Isolation der Familie, eine mangelnde familiäre sprachliche Förderung und materielle Armut auf. Alle Faktoren zusammen können zu einer Gefährdung des Kindeswohls und einer auf längere Sicht drohenden seelischen Behinderung kumulieren, die eine Integration des Kindes in die Gesellschaft behindert (§ 35a SGB VIII).

Was kann die Jugendhilfe in beiden Fällen leisten? Welche Fördermaßnahmen stehen ihr zu Verfügung und wo muss sie Hilfe „einkaufen“?

- Elternarbeit, die auf interkulturellem Wissen basiert, muss die Eltern zur Mitarbeit motivieren und ihnen die Ängste vor institutioneller Kontrolle nehmen. Hierfür sind die Unterstützungsangebote der Beratungsstelle sinnvoll und hilfreich, da sie einen niederschweligen und unbürokratischen Zugang erlauben und Verschwiegenheit über die ihr anvertrauten Daten ermöglichen.
- Kindergarten, Schule, Fördereinrichtungen und soziale Dienste müssen im Rahmen von Helferkonferenzen und / oder des Hilfeplanverfahrens eng und vertrauensvoll mit den Eltern kooperieren; eine Ambulante Erziehungshilfe kann vor allem den älteren der beiden Buben bei seiner Integration unterstützen.
- Beide Kinder müssen gezielte sprachliche Förderung durch Sprachheiltherapeuten erhalten; wenn erforderlich, einhergehend mit einer Beschulung an der Sprachheilschule, verknüpft mit der dort angebotenen heilpädagogischen Tagesstätte.

Und wenn nichts passiert, die Eltern sich auf keine Unterstützung einlassen und die Fachleute auf Ausgrenzung drängen oder auf Resilienz, auf eine natürliche Stärke bei der Überwindung der Probleme hoffen? Die Gefahr ist, dass sich aus einer sprachlichen Entwicklungsstörung mit ADHS dissoziales Verhalten und aus dissozialem Verhalten Delinquenz entwickeln kann, dass sprachliches Unvermögen in Aggressivität und Gewalt umschlägt, dass dort, wo miteinander geredet werden müsste, zugeschlagen wird.

Dr. med. Marion Winnewisser-Metzing / Dipl.-Psych. Veit Gurk
Familien-, Jugend- und Erziehungsberatung

DAS wollte ich schon lange mal loswerden - Ihre Elternbriefe sind einfach spitze!!!!

Kinder sind Grundlage und Zukunft unserer Gesellschaft und verdienen unsere ganze Aufmerksamkeit. Ein Kind beim Heranwachsen zu begleiten ist eine schöne und verantwortungsvolle, zeitweise auch schwierige Aufgabe. Das Stadtjugendamt unterstützt die Münchner Eltern dabei mit der Versendung der Elternbriefe.

Die Elternbriefe beschreiben die wichtigsten Entwicklungsphasen der Kinder und enthalten nützliche Informationen und hilfreiche Anregungen rund um Erziehung und Familienalltag. Die fortlaufend aktualisierten 43 Einzelbriefe werden ab der Geburt des ersten Kindes zeitlich gestaffelt verschickt: insgesamt 14 Jahre lang. So erhalten Eltern die richtige Information zum richtigen Zeitpunkt.

Jeder Brief ist übersichtlich gestaltet und die jeweils altersgemäßen Themen sind lebensnah in überschaubaren Absätzen und einer klaren, einfachen Sprache beschrieben. Broschüren und Faltblätter zu aktuellen Themen ergänzen die Elternbriefe. Insgesamt verschickten wir 2007 145.470 Sendungen an deutsche und 6.323 an ausländische Familien

Unsere Angebote im Überblick:

- Elternbriefe für deutsche, türkische und griechische Familien sowie für Familien aus Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien und Montenegro.
- Aktuelles Informationsmaterial und drei Sonderbriefe vertiefen aktuelle familienrelevante Themen.
- Am Eltern-Service-Telefon erhalten Eltern zu Fragen bezüglich des Versandes und zu pädagogischen Themen eine Kurzberatung.
- Der Internetauftritt unter www.muenchen.de/elternbriefe bietet Eltern einen Überblick über die Angebote der Fachstelle. Zudem können Eltern die einzelnen Elternbriefe und Broschüren kostenlos herunterladen.
- Seit Mai 2007 gibt es Dienstags und Donnerstags von 15 bis 19 Uhr die Kinder- und Familieninformation in der Stadtinformation im Rathaus, ein Kooperationsprojekt der Fachstelle Elternbriefe und Elterninformation, mit dem Büro der Kinderbeauftragten. Die Kinder- und Familieninformation bietet umfassende Informationen, lotst durch die vielen Münchner Angebote für Familien und hält zahlreiche Broschüren und Faltblätter bereit.

Brief einer dankbaren Mutter



Liebe Redaktion!

DAS wollte ich schon lange mal loswerden: Ihre Elternbriefe sind einfach spitze!!!!

Es ist eine wahre Hilfe und Bereicherung für alle Eltern. Ich bin jedes Mal aufs Neue überrascht, dass genau das Thema, was mich als Mutter zu dieser Zeit beschäftigt, genau auch dann im Elternbrief erscheint. Wie zum Beispiel vorgestern, als mein Sohn Julian, 5,25 Jahre alt, allein zu Hause saß und uns beiden überhaupt nichts einfiel, was wir miteinander oder jeder für sich hätte tun können. Es herrschte absolute

Lustlosigkeit. Peng! Einen Tag später schneite der 29. Elternbrief herein und genau dieses Thema gab es zu Anfang "Mir ist langweilig". Und es ist kein Einzelfall, bestätigen mir auch andere Eltern. Danke, danke und nochmals DANKE!

Auch die Art und Weise, wie es geschrieben ist, ist sehr hilfreich. Es ist eine gute Kombination aus „Übersetzung“ des Kindesverhalten, und dabei die Gefühle, Ängste und Nöte der Eltern zu berücksichtigen. Ich fühle mich als Mutter durch Ihre Texte sehr gut beraten.

So, mehr wollte ich nicht, außer es nach 5 Jahren mal los zu werden. Machen Sie weiter so.

Norma Melcher-Ledermann, Daniela Obermair
Fachstelle Elternbriefe und Elterninformation

Der Kinder- und Jugendschutz in Zahlen

2007 beantworteten wir 1016 Anfragen - per Telefon, E-Mail oder schriftlich - zum Thema Jugendschutz, 140 zum Thema Medien und 1145 zum Bereich Jugendarbeitsschutz. Wir gaben unsere Stellungnahmen als Jugendamt nach § 6, 2 Jugendarbeitsschutzgesetz für 566 Mädchen und 546 Jungen, die gestaltend an künstlerischen Produktionen oder Werbefaufnahmen teilnahmen.

50 mal kontrollierten wir Kinos, 27 DVD-Verleihe, 66 Internetcafés – oder was sich als solches ausgab – und 91 Verkaufsgeschäfte, an denen oder deren Schaufensterauslagen jemand Anstoß genommen und das Jugendamt benachrichtigt hatte.

Für 161 jugendrelevante Konzertveranstaltungen erstellten wir Jugendschutzbescheide – im Vorjahr waren es noch 133 (siehe auch den nachfolgenden Artikel). Wir kontrollierten 78 Veranstaltungen, machten 119 Kontrollgänge auf dem Frühlings- und auf dem Oktoberfest. Dabei setzten wir 147 mal Helferinnen und 40 mal Helfer ein, die wir regelmäßig schulten.

Im Vorfeld der Wiesn haben wir die Ordnerobleute zum Thema Jugendschutz geschult und die Wiesnwirte für das Thema des Jahres „Jugend und Alkohol“ sensibilisiert.



Wir sichteten 175 Medien auf Bildträgern, 473 Printmedien. 166 Computerspiele liefen auf unserem nagelneuen Stand-Alone-Multimedia-PC. 982 mal recherchierten wir im Internet. 12 mal wurden Medien auf Grund der Anträge des Stadtjugendamtes München von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien indiziert.

Im Bereich der Prävention organisierten wir zusammen mit Münchner Schulen 27 Theateraufführungen zu den Themen „Medien und Gewalt“ und „Sucht“ für insgesamt 1720 Mädchen und Jungen mit anschließenden Nachbereitungen. An den begleitenden Elternabenden erreichten wir 305 Mütter und 155 Väter.

Eine steigende Zahl (Wahlkampf!) Stadtratsanfragen zu den Themen „Alkohol und Jugend“, „Flatratesaufen“ etc. wurden von uns beantwortet. Zudem erstellten wir eine Reihe von Gutachten über die Jugendschutzirrelevanz zu Plakataushängen, die die Gemüter einzelner Bürgerinnen und Bürger erregt hatten.

17 mal wurde eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter der Fachstelle Kinder- und Jugendschutz als Referent für einen Fachvortrag eingeladen. Mit einem Mitarbeiter ist der Kinder- und Jugendschutz ständig vertreten in der „Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft“ (FSK) in Wiesbaden, die die Altersfreigaben der Filme festlegt sowie in der „Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle“ (USK) in Berlin, die die Altersfreigaben für Computerspiele bestimmt (siehe auch anschließenden Artikel).

Ein Mitarbeiter wurde für seine neunzehnjährige Tätigkeit als Leiter der Jugendschutzstelle auf dem Oktoberfest geehrt.

Wolfgang Glaser
Kinder- und Jugendschutz / Fachkoordination

Die Fachstelle Medien im Kinder- und Jugendschutz ist seit Juni 2003 mit einer Stelle bei der USK (Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle e.V.) in Berlin vertreten.

Diese gutachterliche Stelle vergibt die Alterskennzeichnungen von Computerspielen, die seit Inkrafttreten des neuen Jugendschutzgesetzes (JuschG) zum 1. April 2003 gesetzlich festgelegt wurden. Jedes Bundesland hat mehrere Gutachter benannt, Bayern insgesamt drei.

Die Altereinstufungen der USK finden sich auf jeder Spielverpackung und in der Regel auf jedem Datenträger. Sie bedeuten folgendes:

- **Freigegeben ohne Altersbeschränkung gemäß § 14 JuSchG**
Spiele mit diesem Siegel sind aus der Sicht des Jugendschutzes für Kinder jeden Alters unbedenklich. Sie sind aber nicht zwangsläufig schon für jüngere Kinder verständlich oder gar komplex beherrschbar.
- **Freigegeben ab 6 Jahren gemäß § 14 JuSchG**
Die Spiele wirken abstrakt-symbolisch, comicartig oder in anderer Weise unwirklich. Spielangebote versetzen den Spieler möglicherweise in etwas unheimliche Spielräume oder scheinen durch Aufgabenstellung oder Geschwindigkeit zu belastend für Kinder unter sechs Jahren.
- **Freigegeben ab 12 Jahren gemäß § 14 JuSchG**
Kampfbetonte Grundmuster in der Lösung von Spielaufgaben. Zum Beispiel setzen die Spielkonzepte auf Technikfaszination (historische Militärgerätschaft oder Science-Fiction-Welt) oder auch auf die Motivation, tapfere Rollen in komplexen Sagen und Mythenwelten zu spielen. Gewalt ist nicht in alltagsrelevante Szenarien eingebunden.
- **Freigegeben ab 16 Jahren gemäß § 14 JuSchG**
Rasante bewaffnete Action, mitunter gegen menschenähnliche Spielfiguren sowie Spielkonzepte, die fiktive oder historische kriegerische Auseinandersetzungen atmosphärisch nachvollziehen lassen. Die Inhalte lassen eine bestimmte Reife des sozialen Urteilsvermögens und die Fähigkeit zur kritischen Reflexion der interaktiven Beteiligung am Spiel erforderlich erscheinen.
- **Keine Jugendfreigabe gemäß § 14 JuSchG**
In allen Spielelementen reine Erwachsenenprodukte. Der Titel darf nur an Erwachsene abgegeben werden. Bei Verstoß drohen Ordnungsstrafen bis 50.000 Euro. Der Inhalt ist geeignet, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu beeinträchtigen. Voraussetzung für die Kennzeichnung ist, dass §14JuSchG Abs.4 und §15 JuSchG Abs.2 und 3 (»Jugendgefährdung«) nicht erfüllt sind.

Die Aufgaben der USK

Die USK nimmt insbesondere folgende Aufgaben wahr:

Die Prüfung und Vorbereitung der Kennzeichnung von zur Weitergabe geeigneten und für das Spiel an Bildschirmgeräten programmierten Datenträgern im Sinne des § 12 JuSchG (nachstehend „Bildträger“ genannt) durch die Obersten Landesjugendbehörden.

Die Prüfung von Informations-, Instruktions- und Lehrprogrammen im Hinblick darauf, ob deren Inhalte die Entwicklung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen offensichtlich nicht beeinträchtigen. (§ 14 JuSchG).

Die Beratung von Anbietern von Softwareprodukten aus den Bereichen Entertainment, Infotainment und Edutainment in Bezug auf Aspekte des (gesetzlichen) Jugendschutzes sowie die gesellschaftliche Akzeptanz der Inhalte dieser Produkte.

Die Information und Aufklärung der Öffentlichkeit im Hinblick auf die Chancen und Risiken für Kinder und Jugendliche durch die Nutzung von Unterhaltungssoftware und interaktiven Medien.

Mit 2000 Titelprüfungen im Jahr und 1000 Neuerscheinungen braucht eine Spieleprüfung eine präzise Vorarbeit, damit die Prüfungsgremien später überhaupt ein Kennzeichen vergeben können. Die Präsentation eines „Games“ erlernt man bei der USK. Sie ist vergleichbar der Präsentation eines Romans oder eines Films, erfordert aber spezielles Handwerk, genaue Kenntnis der weltweiten Spielekultur, der Entwicklung digitaler Technik, der Spieleproduktion und des Jugendschutzes. Daher gehören die Tester der USK zu den bestqualifizierten freien Mitarbeitern dieses Fachbereichs in Deutschland. Sie werden im Rahmen einer Probezeit für diese anspruchsvolle Tätigkeit vom Bereich Test der USK qualifiziert und erst dann vom Beirat der USK berufen.

Die Vorbereitung einer Prüfung

In den Räumen der USK steht alles für die Einstufung eines neuen Computerspiels bereit. Die Tester der USK erhalten alle komplexen Titel und solche mit besonderer Relevanz für den Jugendschutz bereits Tage vor der eigentlichen Prüfung. Alle anderen Titel werden vom Bereich Test schon vor der Gremienprüfung auf Lauffähigkeit, Klarheit des Prüfauftrages im Sinne der Grundsätze der USK und auf Vollständigkeit der Unterlagen überprüft. Die Spieltester verfügen über Lösungshilfen und viele Zusatzinformationen des Anbieters. Sie verfassen eine neutrale Spielbeschreibung, die den Prüfenden im Gremium später den Einstieg in das Spiel erleichtert. Sie geben keine Altersempfehlung ab. Sie spielen den Titel, speichern Spielstände, bereiten eine Gesamtpräsentation des Spiels vor. Dabei nutzen sie das Arbeitshandbuch der USK »Sichten und präsentieren«, das aus den Erfahrungen des Prüfgeschehens ständig fortgeschrieben wird. Bei der vollständigen Sichtung des Titels müssen sich die Tester alle für den Jugendschutz relevanten Details erschließen, um sie dann vor dem Prüfungsgremium präsentieren zu können. Dieser große Aufwand vorab ermöglicht überhaupt erst die Prüfung zu exakt definierten Terminen, mit Gutachtenden, die entsprechend einer Jahresplanung zum bestimmten Prüftag aus ganz Deutschland nach Berlin kommen. Nun übergibt die USK den Prüfauftrag an ein Gutachterteam.

Die Gutachtenden sind unabhängig

Die Gutachterinnen und Gutachter sind unabhängig. Sie haben z.B. als Pädagogen, Journalisten, Sozialwissenschaftler oder Mitarbeiter in Jugendämtern Erfahrung in der Kinder- und Jugendarbeit, sind am interaktiven Medium interessiert und weder in der Hard- noch der Softwareindustrie beschäftigt. Sie kommen aus allen 16 Bundesländern und sie verbindet das gemeinsame Interesse am Computerspiel und am Jugendschutz.

Bei der USK wird gespielt

Oberster Grundsatz aller Prüfverfahren ist: Bei der USK wird gespielt – jeder Titel. Dieses Verfahren ist weltweit einmalig. Alle Gutachtenden haben jederzeit die Möglichkeit selbst in ein Spiel einzusteigen. Gemeinsam mit dem Spieltester erschließen sie sich das Spiel, diskutieren und bewerten es nach den Grundsätzen der USK im Hinblick auf Jugendschutz und Strafrecht. Die Spieltester sind in dieser Phase des Prüfgeschehens den Sachverständigen vor Gericht vergleichbar, die dem Gremium so lange zur Verfügung stehen, bis die Gutachtenden ihr begründetes Urteil fällen können. Die Kriterien der Bewertung von Computerspielen sind unter allen Bundesländern abgestimmt und werden ständig vom Fachbereich und vom Beirat der USK überprüft und weiterentwickelt. Die Gutachtenden beziehen Handbücher und Zusatzmaterialien in die Diskussion ein. Am Ende ist das Spiel in eine der fünf Altersgruppen des Jugendschutzgesetzes einzustufen und die Entscheidung

in einem Gutachten zu begründen. Möglich ist auch, einem Spiel das Alterskennzeichen zu verweigern, wenn vermutet wird, dass es Kriterien der Jugendgefährdung (gemäß §15 JuSchG) erfüllt.

Der Ständige Vertreter der deutschen Bundesländer gibt frei

Die Obersten Landesjugendbehörden (OLJB) haben einen Vertreter benannt, der im Begutachtungsverfahren jeder Prüfung mitwirkt. Am Ende empfiehlt das Prüfungsgremium eine Altersfreigabe, die er übernimmt oder gegen die er ein Veto einlegt. Die USK-Mitarbeiter nehmen das Prüfergebnis entgegen und teilen es dem Antragsteller mit. Wenn dieser nicht seinerseits in Berufung geht und so eine erneute Prüfung auslöst, erhält das Spiel sein Alterskennzeichen durch den Ständigen Vertreter der Obersten Landesjugendbehörden bei der USK.

Eine Entscheidung mit starken Rechtsfolgen

Das Ergebnis der Prüfung ist eine Freigabe als hoheitlicher Akt mit Rechtsfolgen (gemäß §14 JuSchG) – zum Beispiel die Abgaberegulierung für den Handel. Jedes Spiel darf nur gemäß der Altersfreigabe in der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Einmalig in der Welt sind die Sanktionen gegenüber Händlern, die gegen diese Regelungen verstoßen. Ihnen drohen Ordnungsstrafen bis 50.000 Euro.

Eltern entscheiden zu Hause

Letztlich sind es aber die Eltern, die entscheiden, was zu Hause gespielt wird. Genau für diese Entscheidung werden im aufwendigen Verfahren der USK-Prüfung von den deutschen Bundesländern die notwendigen Hilfen aus der Sicht des Jugendschutzes bereitgestellt.

Die komfortable Suchmaschine mit den Informationen zu allen geprüften USK-Titeln wird unter www.usk.de/tagesaktuell angeboten. Viele weitere Informationen rund um Computerspiele finden sich unter www.zavatar.de.

Marianne Richter und Armin Anstett
Kinder- und Jugendschutz / Medien

Rap Quo Vadis?

Die Fachstelle Kinder- und Jugendschutz ist auch zuständig für Jugendschutzaufgaben bei Konzerten und anderen jugendrelevanten Veranstaltungen, wie z.B. Open-Air, Eventveranstaltungen, bestimmte Sportveranstaltungen usw. Diese Arbeit wird zusehends mehr, da es auf der einen Seite immer mehr Konzerte gibt, die auf ein junges Publikum zugeschnitten sind, und andererseits, inzwischen aus fast jedem Ereignis ein Event gemacht wird, zu welchem auch die entsprechende Veranstaltung stattfindet.

Es gibt eigene Standards für Konzerte (sind nicht im Jugendschutzgesetz festgeschrieben), die jedoch verbindlich sind:

- Kinder unter 6 Jahren dürfen nicht rein
- Zwischen 6 und 14 Jahren mit Eltern oder erziehungsbeauftragter Person
- Ab 14 Jahren alleine

Die aufgeführten Punkte werden immer- je nach Veranstaltung - individuell beurteilt und so kann es in begründeten Einzelfällen auch entsprechende Abweichungen geben.

Inzwischen sind bestimmte Konzerte - vor allen Dingen aus der Rap bzw. Hip-Hop Szene zu

einem wirklichen Problem aus jugendschutzrechtlicher Sicht geworden.
Derzeit schwappt eine Welle von gewaltverherrlichenden, menschenfeindlichen, frauenfeindlichen, homophoben und pornographischen Texten über den Musikmarkt.
Das Prinzip ist einfach: Mit Skandalen lässt sich Geld verdienen.

Es ist nicht einfach, entsprechende jugendschutzrechtliche Einschätzungen zu treffen, da ein genaues Hinsehen und -hören notwendig ist:

In welchen Kontext tauchen entsprechenden Texte auf? Gibt es eine „ironische Brechung“? Werden Texte im Rahmen des Gesamtkontextes eines Albums relativiert? Lässt der Künstler (außerhalb der Konzertauftritte) erkennen, dass manche Texte anders gemeint sind? Lässt er z.B. in Interviews eine ironische Distanzierung dazu erkennen?

Diese Gesichtspunkte sind im Rahmen einer jugendschutzrechtlichen Einschätzung zu beachten.

Jugendschutz hat eben nicht (nur) die Aufgabe dem – oft geäußerten Wunsch – nach Beschränkungen für Jugendkulturen zu folgen, sondern auch die berechtigten Interessen der Jugendlichen nach Ausdruck Ihrer Kultur und (wichtige) Abgrenzungsbestrebungen gegenüber den Erwachsenen zu respektieren und dies auch aus dem Blickwinkel der entsprechenden Jugendkulturen zu betrachten.

Eine Grenze zu ziehen, wo eine (vielleicht) nicht immer „political correct“ agierende Jugendkultur sich artikuliert und wo eine konkrete „Jugendgefährdung“ beginnt, ist somit ein äußerst schwieriges Unterfangen.

Der Jugendschutz sitzt immer zwischen zwei Stühlen – man kann und soll es niemandem Recht machen.

Allerdings gibt es inzwischen eine Reihe Künstler auf „dem Markt“, die gezielt versuchen, sämtliche Grenzen „auszutesten“, was textlich möglich ist. Sie lassen dabei keine auch irgendwie geartete ironische Distanzierung erkennen.

Diese Texte sind überwiegend als tatsächlich jugendgefährdend einzuschätzen, auch vor dem Hintergrund des durchschnittlichen Alters (10 – 16) des Publikums, das diese Konzerte vornehmlich interessiert.

An dieser Stelle wäre es jetzt sinnvoll, einige textliche Beispiele anzuführen. Viele Eltern und auch Pädagogen wissen zwar, dass die Kinder und Jugendlichen diese Musik hören, aber nicht welche Texte dabei eine Rolle spielen. Nach eingehenden Überlegungen wurde aber aus rechtlichen Gründen darauf verzichtet. Es ist problematisch, Texte zu veröffentlichen, die inzwischen indiziert oder sogar bundesweit beschlagnahmt sind.

Bei zwei der „Künstler“ mit entsprechenden Texten (B-Tight, King Orgasmus One) hat das Stadtjugendamt/Fachstelle Kinder- und Jugendschutz für geplante Konzerte im vergangenen Jahr in München ein Jugendverbot per eigenem Jugendschutzbescheid erlassen. Wir bedienen uns dabei einer Möglichkeit des Jugendschutzgesetzes die, sowohl bei anderen Jugendämtern als auch bei den entsprechenden „Künstlern“ nicht recht bekannt ist: Denn, auch wenn ein Tonträger eines Künstlers (noch) nicht indiziert ist, kann das Jugendamt – natürlich unter Beachtung der geltenden rechtlichen Grundlagen und Kriterien – Texte selbst als jugendgefährdend einstufen und somit ein Jugendverbot verhängen. In beiden Fällen fanden die angekündigten Konzerte schließlich nicht statt, weil die „Künstler“ ihre Auftritte absagten. Ihnen war sehr wohl bewusst, dass sie bei einer Altersfreigabe erst ab 18 Jahren wohl vor leerer Halle auftreten hätten müssen.

Im Falle von „B-Tight“ hat der Künstler Klage beim Verwaltungsgericht gegen den Jugendschutzbescheid eingereicht, die Klage wurde inzwischen abgewiesen und die CD, die auf der Tour vorgestellt werden sollte, ist auf Antrag der Fachstelle Kinder- und Jugendschutz durch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien inzwischen

indiziert. Somit wurden alle getroffenen Maßnahmen der Fachstelle umfassend bestätigt. München war übrigens die einzige Stadt bei der gesamten Tour die entsprechende Auflagen erlassen hatte. Wir hoffen hier auf eine bundesweit ausstrahlende Wirkung unseres Vorgehens, das durch das Verwaltungsgericht und die Bundesprüfstelle bestätigt wurde.

Natürlich ist der Fachstelle Kinder- und Jugendschutz auch bewusst, dass in Zeiten des Internets Kinder und Jugendliche jederzeit an entsprechende Inhalte kommen und sich die CD's brennen können.

Trotzdem halten wir es für äußerst wichtig, dass das Jugendamt in dieser Hinsicht auch Zeichen setzt. Menschenverachtende, gewaltverherrlichende, frauenfeindliche, homophobe und pornographische Texte sollte man nicht als gegeben hinnehmen nur weil sie jugendkulturell als „hip“ gelten. Hier muss ein Jugendamt deutlich zum Ausdruck bringen, dass Jugendschutz die viel zitierte Kunstfreiheit aus gravierenden Gründen einschränken kann (wie übrigens im Art. 5 des Grundgesetzes festgeschrieben) und entsprechende Texte abzulehnen sind. Eine Zensur, wie oft in solchen Zusammenhängen behauptet wird, findet nicht statt. Die Texte sind nach wie vor Erwachsenen unverändert zugänglich außer sie sind in bestimmten Fällen auch strafrechtlich relevant.

Auch wenn diese Arbeit äußerst zeit- und arbeitsintensiv und nervenaufreibend ist, halten wir es für äußerst wichtig, dass sich ein Jugendamt zu diesem Thema eindeutig positioniert.

Damit wird ein notwendiges Zeichen gesetzt, dass darüber endlich ein gesellschaftlicher Diskurs beginnen muss.

Dieser muss erst recht da stattfinden, wo mit Jugendlichen gearbeitet wird: Im Jugendamt und in den Einrichtungen der Jugendhilfe.

Dieser Artikel soll Anregung dafür sein.

Klaus Joelsen
Kinder- und Jugendschutz / Veranstaltungen

Jugendgerichtshilfe

Jugendgerichtshilfe wird immer dann tätig, wenn ein Jugendlicher (14 bis einschließlich 17 Jahre) oder ein Heranwachsender (18 bis 21 Jahre) eine Straftat begangen hat.

Die gesetzlich vorgeschriebene Jugendgerichtshilfe in der Landeshauptstadt München ist überwiegend in der Abteilung „Angebote der Jugendhilfe“ angesiedelt. Für türkische, albanische, aus dem arabisch sprechenden Raum und aus dem ehemaligen Jugoslawien kommende Jugendliche und Heranwachsende übernimmt dies die Arbeiterwohlfahrt München Stadt gGmbH, Referat „Migration“.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendgerichtshilfe beraten und begleiten die Jugendlichen und Heranwachsenden während des gesamten Strafverfahrens, also vor, in und nach der Gerichtsverhandlung. Sie hat die Aufgabe, das Gericht über die Persönlichkeit, über das Lebens- und soziale Umfeld des jungen Menschen zu informieren, gibt eine Sozialprognose ab und unterbreitet Vorschläge zur richterlichen Anordnung, die vorrangig erzieherisch sind und auf den weiteren Lebensweg des Jungen Menschen positiv einwirken sollen.

2007 ergab sich insgesamt (Fälle aus Jugendgerichtshilfe Stadtjugendamt und Arbeiterwohlfahrt) eine Verringerung der Fallzahlen, im Gegensatz zum Vorjahr, um 6,0 Prozent, auf absolut 3.402 Fälle für die gesamte Jugendgerichtshilfe. Dies bedeutet durchschnittlich pro Mitarbeiterin und Mitarbeiter bei der städtischen Jugendgerichtshilfe 213 Fälle im Jahr.

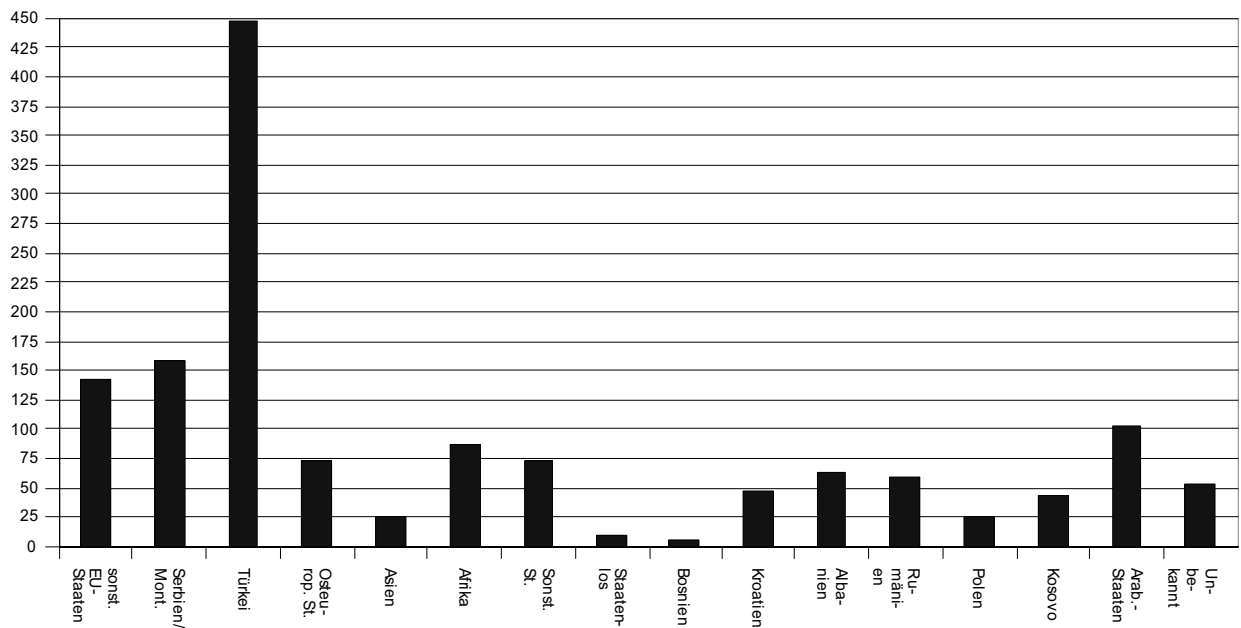
Die Intensität der Fälle bewegt sich weiterhin auf einem hohem Niveau. Durch die erhöhte Gewaltbereitschaft der jungen Menschen und die Schwere der Delikte reicht in einigen Fällen eine Verhandlung oft nicht mehr aus, oder bindet sehr viel Zeit. Für die Kolleginnen und Kollegen der Jugendgerichtshilfe heißt dies, dass aus ursprünglich einem Gerichtstag pro Woche, es mittlerweile oft mehr als zwei Gerichtstage pro Woche sind, was die Arbeit insgesamt erheblich erschwert hat.

Dass die Jugendgerichtshilfe in München trotzdem eine hohe Anerkennung genießt, hängt zum einen von der guten Kooperation mit dem Jugendgericht zusammen und zum anderen, mit dem Engagement und der Qualität der einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Statistik

Jugendgerichtshilfefälle 2007	Anzahl der Fälle	weiblich	männlich	deutsch	nichtdeutsch
Jugendgerichtshilfe der Stadt München (öffentliche Träger)	3.044	2.410	634	1.974	1.070
Arbeiterwohlfahrt (freier Träger)	358	316	42	14	344

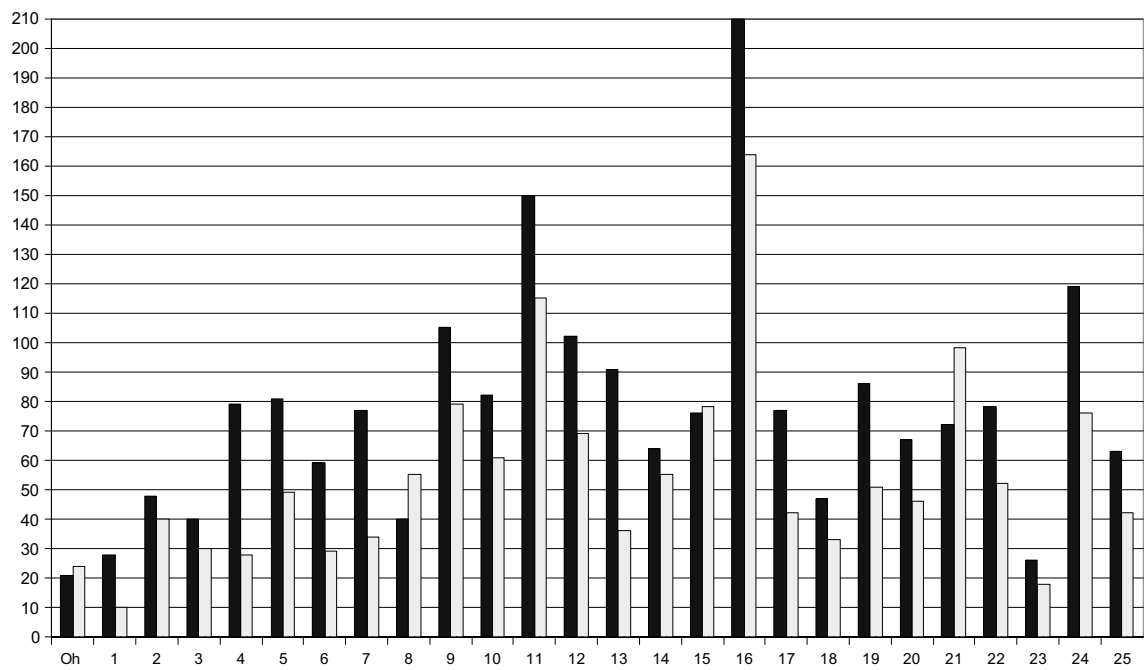
Staatsangehörigkeiten (Ausländer)



Deutsche und Ausländer in absoluten Zahlen nach Stadtvierteln

Stadtviertelnummern

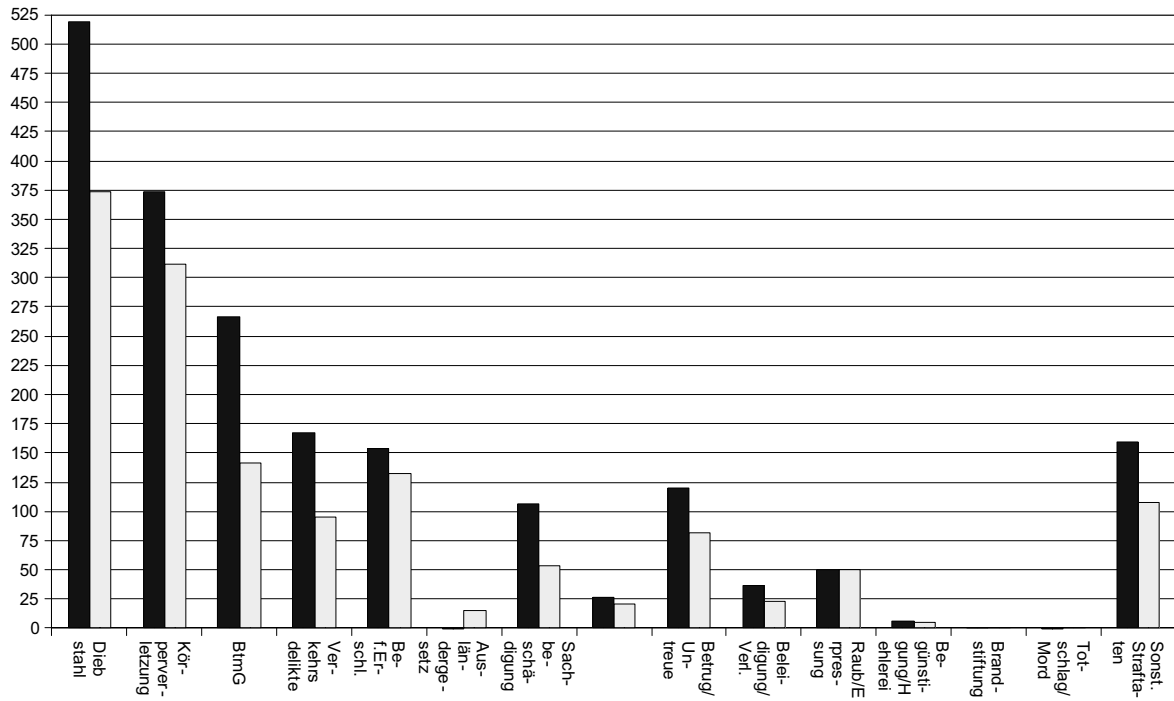
(ohne = nicht in München gemeldete Jugendliche und Heranwachsende)



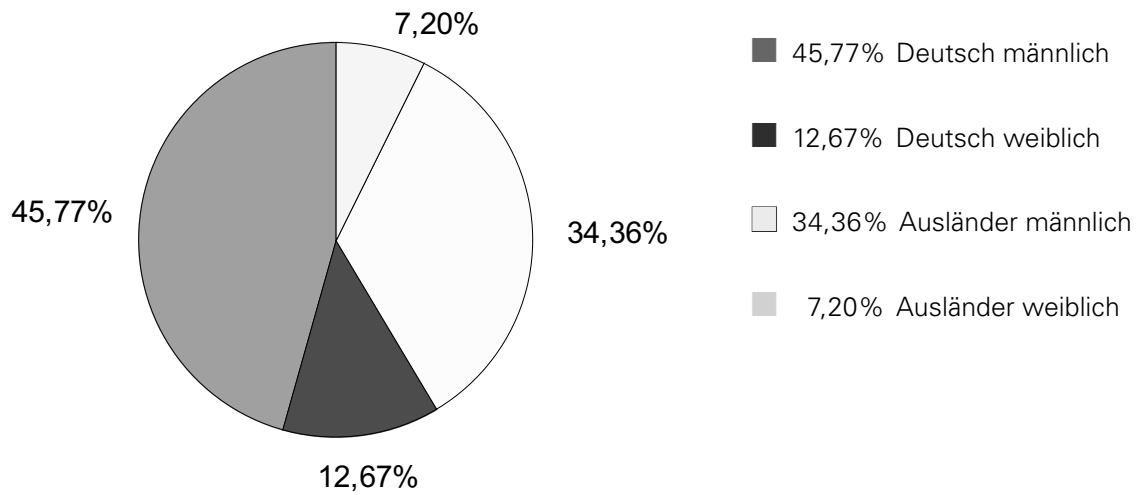
Schwarz = deutsche Staatsangehörige

Grau = andere Staatsangehörigkeit

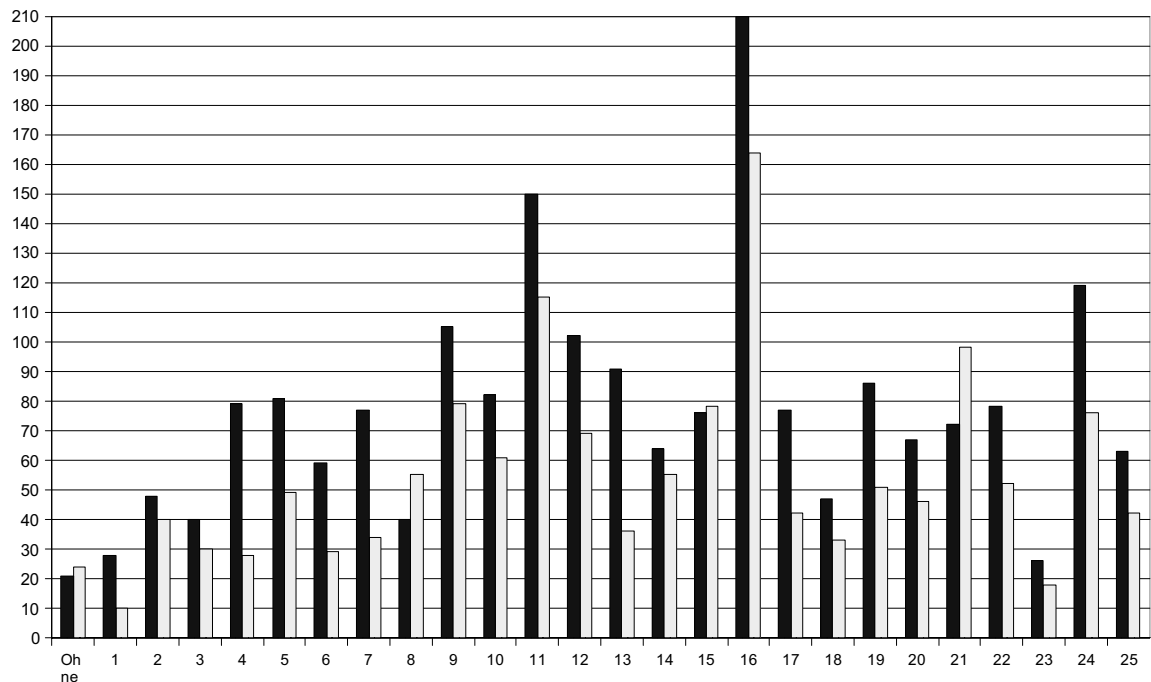
Delikte Deutsche und Ausländer



Geschlechterverteilung



Die prozentuale Belastung der einzelnen Stadtviertel (JGH-Belastungszahlen)

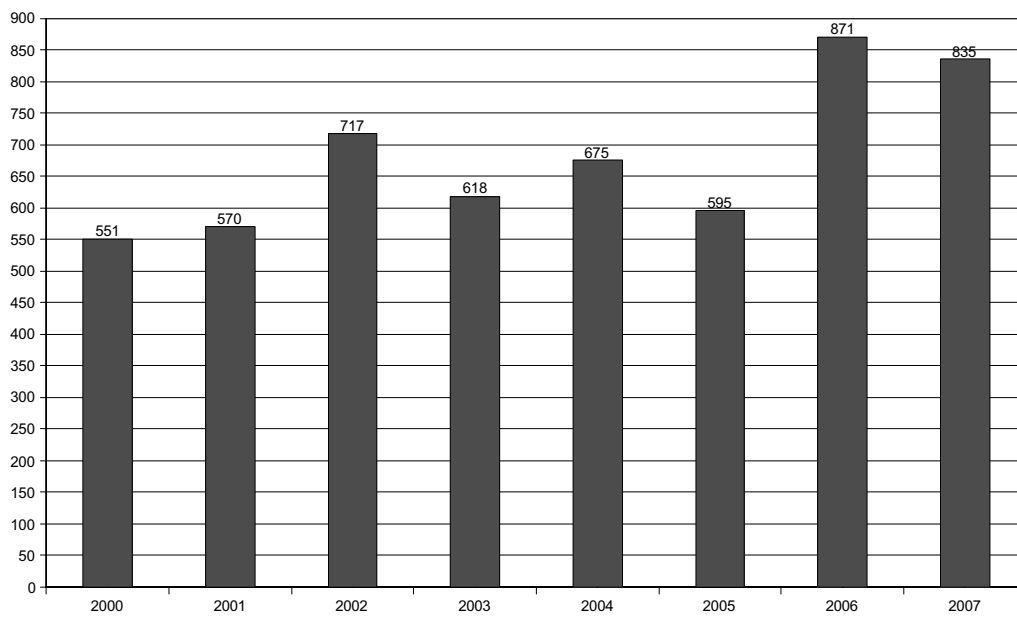


Diese Zahlen beziehen sich auf die Bewohnerinnen und Bewohner der Altersgruppe von 14 bis 21 in den einzelnen Münchner Stadtvierteln. Die Zahlen bezeichnen den Prozentanteil der Jugendlichen und Heranwachsenden, die mit der Jugendgerichtshilfe (Angebote der Jugendhilfe/Jugendgerichtshilfe und Arbeiterwohlfahrt) 2007 zu tun hatten und bei denen eine Hauptverhandlung beim Jugendgericht durchgeführt wurde.

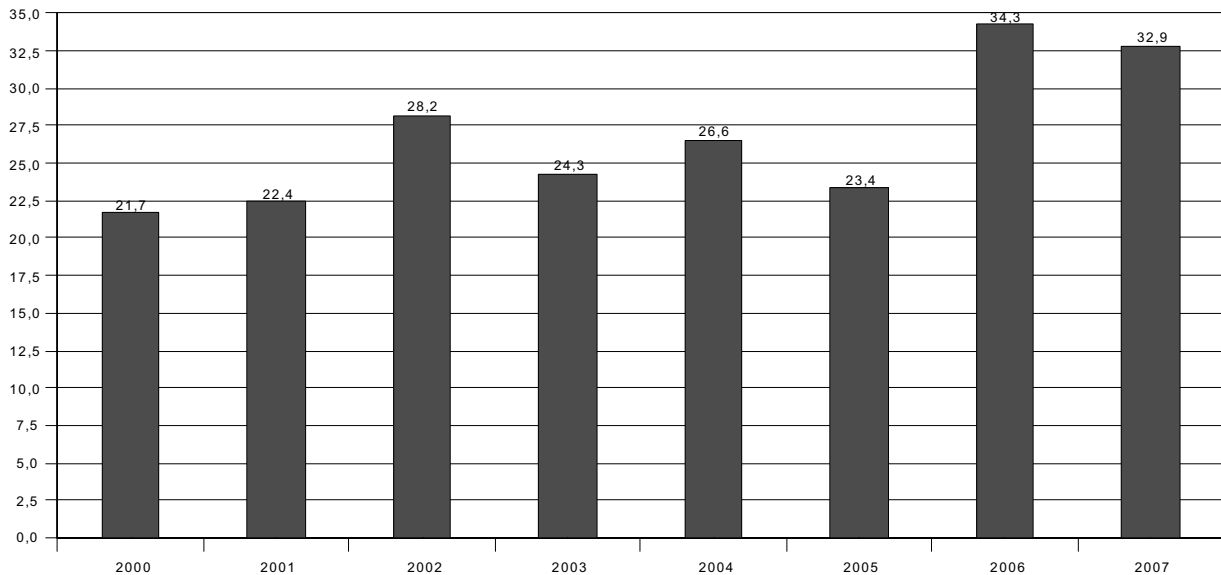
Die Zahlen belegen aber auch, dass weiterhin grundsätzlich 96,4% der deutschen Jugendlichen und Heranwachsenden und 93,1% der nichtdeutschen im Stadtdurchschnitt nichts mit der Jugendgerichtshilfe zu tun hatten.

Bei einer differenzierten Auswertung der JGH-Belastungszahlen und der Auswertung der Deutschen / Nichtdeutschen in der Altersgruppe 14-21, in den einzelnen Stadtvierteln, lässt sich eine besondere Problemlage erkennen. Die prozentualen Höchstzahlen (bezogen auf den Populationsanteil 14-21jährigen an der Wohnbevölkerung), liegen bei den Deutschen in den Stadtvierteln 11 (Milbertshofen/Am Hart) und 8 (Schwanthalerhöhe), bei den Nichtdeutschen in den Stadtvierteln 15 (Trudering-Riem) und 21 (Pasing/Obermenzing). Im Zuge der öffentlichen Diskussion um Gewaltstraftaten im Zusammenhang mit den so genannten „U-Bahn-Schlägern“, Dezember 2007, wird hier eine Statistik der absoluten und prozentualen Gewaltstraftaten (Summe der Verfahren absolut und prozentual wg. Gewalttaten mit Jugendgerichtshilfe-Beteiligung vor dem Jugendgericht = (Körperverletzung, Nötigung + Bedrohung / Raub+Erpressung / Totschlag+Mord), der letzten acht Jahre (2000 – 2007) vorgestellt.

Diagramm, absolute Zahlen Gewaltstrafverfahren von 2000-2007



Diagramm, prozentualer Anteil der Gewaltstrafverfahren an den Strafverfahren von 2000-2007 mit Beteiligung der JGH



Nicht übersehbar ist, dass in den Jahren 2006 und 2007, im Vergleich zu den Vorjahren, ein starker Anstieg in diesem Bereich zu verzeichnen ist. Dies verdeutlicht, dass vor allem in der Gewaltprävention größere Anstrengungen von allen Institutionen unternommen werden müssen.

Hans Nußstein
Leiter Jugendgerichtshilfe

Bob entschuldigte sich per Handschlag bei Franz

Täter-Opfer-Ausgleich - TOA

Täter-Opfer-Ausgleich, was ist das?

Täter-Opfer-Ausgleich ist ein Angebot an Beschuldigte und Geschädigte, die Straftat und deren Folgen mit Hilfe eines neutralen Vermittlers eigenverantwortlich zu bearbeiten. Auf freiwilliger Basis, in der persönlichen Begegnung, entsteht für die Konfliktbeteiligten die Möglichkeit, die zugrunde liegenden Konflikte zu bereinigen und den entstandenen Schaden zu regulieren.



Der Täter-Opfer-Ausgleich im Stadtjugendamt München

Analog zur Jugendgerichtshilfe sind beim Täter-Opfer-Ausgleich des Stadtjugendamtes München ausschließlich Fälle aus dem Jugend- und Heranwachsendenbereich zu bearbeiten.

Begonnen hat der Täter-Opfer-Ausgleich Anfang der 90er Jahre mit einer halben Planstelle. Aufgrund der stetig gestiegenen Fallzahlen stehen seit 1998 zwei Halbtagsstellen hierfür zur Verfügung. Durch Öffentlichkeitsarbeit und den engen, kontinuierlichen Austausch mit der Staatsanwaltschaft war es möglich, die Fallzahlen und Zuweisungen auf einem hohen Niveau zu halten.

Fallzuweisung

In der Regel erfolgt die Fallzuweisung durch die Staatsanwaltschaft im Rahmen des § 45 II JGG. Die strafrechtliche Bedeutung des Täter-Opfer-Ausgleichs liegt in der informellen Verfahrenserledigung (Diversion). Das heißt, nach einem erfolgreich abgeschlossenen Täter-Opfer-Ausgleich besteht die Möglichkeit, das Strafverfahren gegen den oder die Beschuldigte(n) ohne Anklageerhebung und Gerichtsverhandlung einzustellen.

Fallzahlen

2007 wurden 122 Fälle zugewiesen und bearbeitet. Bei 101 Fällen erfolgte ein positiver Abschluss.

Die kontinuierlichen Fallzahlen und die hohe Erfolgsquote belegen, dass eine Konflikt-Befriedung bei allen am Strafverfahren Beteiligten einen hohen Stellenwert einnimmt.

Abwicklung

Nach Falleingang finden mit den Konfliktparteien getrennte Vorgespräche statt, in denen sie Informationen über Ablauf und Bedingungen eines Täter-Opfer-Ausgleichs sowie bestehende Alternativen erhalten. Geschädigte und Beschuldigte können hier den vorhandenen Konflikt reflektieren, Erwartungen, Bedürfnisse aber auch Ängste und Vorbehalte äußern. Chancen und Grenzen des Täter-Opfer-Ausgleichs werden deutlich aufgezeigt, um den Konfliktparteien eine freie Entscheidung über das weitere Vorgehen zu ermöglichen. Kommt ein Täter-Opfer-Ausgleich zustande, erfolgt zeitnah das Ausgleichsgespräch zwischen den Konfliktparteien mit der Methode der Mediation. In der persönlichen Begegnung aller Beteiligten stehen im Mittelpunkt Tataufarbeitung, Konfliktregelung und Schadenswiedergutmachung. Dies bietet die Chance, eine für alle Parteien befriedigende und angemessene Lösung zu finden. Wiedergutmachungsleistungen können immateriell (Entschuldigung, Verhaltensverträge, Einladungen zu gemeinsamen Aktivitäten, persönliche Dienste wie z.B. Fahrradreparatur) und/oder materiell (finanzielle Regelungen) sein. Der Phantasie der Beteiligten sind hier keine Grenzen gesetzt. Am Ende eines erfolgreichen Täter-Opfer-Ausgleiches treffen Geschädigte und Beschuldigte eine mündliche oder schriftliche (bei Schadenswiedergutmachung) Vereinbarung über die Ergebnisse der Konfliktregelung, deren Einhaltung die Mediatorin, der Mediator, überprüft.

³ Namen von der Redaktion geändert

Fallbeispiel

Bob L* . war der Körperverletzung an Franz B* . angezeigt. In getrennten Vorgesprächen konnte als Tathintergrund ein schon lang andauernder Schulkonflikt zwischen den Beiden herausgearbeitet werden, der in dem angezeigten Faustschlag von Bob gipfelte. Franz erlitt ein ärztlich attestiertes Hämatom im Gesichtsbereich. Beide Parteien sprachen sich für einen Täter-Opfer-Ausgleich aus. Im Ausgleichsgespräch reflektierten sie die Tathintergründe und einzelne Anteile am bestehenden Konflikt. Beiden Parteien erarbeiteten verschiedene Lösungsansätze zur Problembhebung. Bob entschuldigte sich per Handschlag bei Franz, die jungen Männer schlossen einen Verhaltensvertrag ab und vereinbarten eine Wiedergutmachungsleistung in Höhe von 50 . Telefonische Nachfragen bei Franz ergaben die zuverlässige Erfüllung beider Leistungen von Bob.

Daniela Staimer und Klaus Kirchschrager
Jugendgerichtshilfe Täter-Opfer Ausgleich

Neue Ambulante Maßnahmen (NAM)

Sozialkompetenz für Mädchen und junge Frauen- SKM

Die Zielgruppe von SKM richtet sich an Mädchen und junge Frauen im Alter von 14 – 21 Jahre, die strafrechtlich in Erscheinung getreten sind. Die Zuweisung der weiblichen Jugendlichen erfolgt nach Anhörung der Jugendgerichtshilfe durch richterliche Weisung gem. § 10 Jugendgerichtsgesetz (JGG), in Verbindung mit § 29 Sozialgesetzbuch (SGB VIII).

Die jahrelang erworbenen Erkenntnisse bestätigen, dass sich ein Großteil der jungen Frauen, die vor Gericht stehen, in einer Lebenskrise befinden. Um den vielschichtigen Problemen der Jugendlichen und Heranwachsenden gerecht zu werden, gliedert sich „Sozialkompetenz für Mädchen und junge Frauen“ (kurz SKM genannt) in drei Bausteine. Neben dem klassischen „Sozialkompetenztraining“ (SKT), gibt es das „Gruppendynamische Wochenende“ (GDW) und die „Einzelberatung“ (EB). Während das Sozialkompetenztraining eine eigenständige Einheit ist, ist es möglich, GDW und EB bei Bedarf auch miteinander zu kombinieren.

Einzelberatungen (EB):

2007 wurden 30 Mädchen und jungen Frauen Beratungsgespräche auferlegt. In der Regel ordnete das Gericht pro Fall drei bis fünf Beratungen an. Die zu Beratenden nahmen die Gespräche sehr gut an und wirkten aktiv an Problemlösungen mit. Mit Hilfe von Methoden aus der Gestaltarbeit, System- und Strukturaufstellung und den Techniken der systemischen, lösungsorientierten Beratung, führten wir erfolgreiche, unterstützende Gespräche durch. Die Hauptschwierigkeiten der jungen Frauen hatten ihre Ursachen in problematischen, familiären Situationen und in persönlichen Gewalterfahrungen. Hinzu kamen oftmals konfliktreiche Partnerschaften, eine eigene Suchtproblematik und Schulden. Bedingt durch diese multiplen Problemsituationen, kam es auch regelmäßig zur Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen, der Bezirkssozialarbeit, oder den Familien der Mädchen und jungen Frauen.

Gruppendynamisches Wochenende (GDW):

An den 3 gruppenspezifischen Wochenenden nahmen insgesamt 39 Mädchen und junge Frauen, im Alter von 15 bis 21 Jahren teil. In der Regel handelte es sich um Ersttäterinnen, die zuvor noch nicht mit dem Gesetz in Konflikt kamen. Der Schwerpunkt der Straftaten lag im Bereich der Gewalt- und Aggressionsdelikte und der Eigentumsdelikte. Im Vorfeld der Wochenendveranstaltung fand mit jeder Teilnehmerin zur Anamneseerhebung und Vertragsabschluss ein Vorgespräch statt.

Das Wochenende selbst gliederte sich in zwei Teile:

Neben dem erlebnispädagogischen Klettertag, fand jeweils am Sonntag der themenzentrierte Gruppentag statt. Angrenzend zur Aufarbeitung der Straftat, stand die Stärkung der Mädchen und jungen Frauen im Vordergrund. Das Unvermögen, rechtzeitig Grenzen zu setzen und ein destruktiver Umgang mit Wut und Frustration, trugen oftmals auch zur Begehung ihrer Straftat bei. Aus dieser Erkenntnis resultierten die Inhalte und Methoden der themenzentrierten Gruppenarbeit. Inhaltlich lag ein Schwerpunkt der Arbeit bei dem Thema „Wut und Frust“ und was dies bei jeder Einzelnen bewirkt. Um dies bildlich zu verdeutlichen, arbeiteten wir methodisch mit Hilfe eines Körperumrisses. Außerdem wurde an jedem gruppenspezifischen Wochenende mit den Teilnehmerinnen das „Nein und Stopp-Sagen“ anhand einer Übung einstudiert und die Mädchen erhielten Rückmeldung, zu ihren oftmals widersprüchlichen Mitteilungen an die Umwelt.

In der darauf folgenden Woche reflektierten wir mit den Mädchen das GDW abschließend und führten individuell mit jeder ein Nachgespräch, das Schwächen und Stärken thematisierte und wenn nötig, weitere fachliche Hilfe anbot.

In Fragebögen hatten die Teilnehmerinnen die Möglichkeit, sowohl die Klettertage, als auch die themenzentrierten Gruppentage mit Hilfe eines Fragebogens zu bewerten. Die Skala der Bewertung ging von „sehr gut“, „gut“, „weniger gut“ bis zu „schlecht“.

Die 26 Mädchen, die das GDW erfolgreich absolviert hatten, beurteilten folgendermaßen:

Samstag (Klettern):	Sonntag (themenzentrierte Gruppenarbeit):
Sehr gut: 6	Sehr gut: 8
Gut: 18	Gut: 18
Weniger gut: 2	Weniger gut: 0
Schlecht: 0	Schlecht: 0

Die Ergebnisse der Befragung bestätigten auch für 2007, Konzept und Umsetzung der gruppenspezifischen Wochenenden.

Sozialkompetenz Training (SKT):

Der reguläre Trainingsumfang umfasst 1 Vorgespräch, 5 Gruppenabende, 1 Zwischengespräch, 1 gruppenspezifisches Wochenende mit erlebnispädagogischem Tag und 1 Nachgespräch. In diesem Umfang, fanden 2007 drei Sozialkompetenztrainings statt. Insgesamt wurden 37 Mädchen und jungen Frauen anhand richterlicher Weisung ein SKT auferlegt. Von 37 Teilnehmerinnen haben 22 Mädchen das Training erfolgreich abgeschlossen. Die Hälfte, der an den Kursen teilnehmenden Mädchen, fiel durch delinquentes Verhalten im Gewalt- und Aggressionsbereich auf und die persönliche Lebenssituation der Teilnehmerinnen war von vielfältigen Schwierigkeiten geprägt. Die Leiterinnen legten stets großen Wert darauf, die Mädchen und jungen Frauen, mit ihren problematischen und oftmals desolaten Lebensgeschichten, abzuholen, sie zu stabilisieren und gemeinsame Lösungsschritte herauszuarbeiten. Sehr viele Teilnehmerinnen hatten schwierige familiäre Hintergründe und/oder eine schulische und berufliche Perspektivlosigkeit. Hinzu kam bei einigen Mädchen noch eine Suchtproblematik und ungünstige soziale Kontakte. Inhalte und Methoden orientierten sich in den Kursen an den Bedürfnissen und schwierigen Lebensumständen der Jugendlichen. Mit Unterstützung und Einsatz verschiedener Techniken konnten die jungen

Mädchen und Frauen, die Gruppe als Lernfeld nutzen, positive Erfahrungen im Umgang mit anderen machen und dementsprechend ihre individuellen Ressourcen (mit Hilfe der Pädagoginnen) zur Problemlösung einsetzen.

In einem Fragebogen fragten wir die 22 erfolgreichen Absolventinnen, in welchen Bereichen sie das Sozialkompetenztraining unterstützen konnte.

Folgende Antworten kreuzten sie an (Mehrfachnennungen sind möglich):

- Sich selber besser verstehen lernen (9)
- Mit Ärger besser zurecht kommen (17)
- Besser mit Anderen umgehen können (16)
- Nicht gleich vor jeder Anforderung abzuhaufen (7)
- Besser auf sich zu achten (10)
- Spaß haben (16)

Kooperationsmodell der Abteilung S-II-A

Seit 2004 besteht die Möglichkeit, in Kooperation mit den Neuen Ambulanten Maßnahmen der Jugendgerichtshilfe, Sozialkompetenz Trainings durchzuführen. Dies wird im immer größeren Umfang nachgefragt und genutzt. Neben den Kursen in den städtischen Kinder- und Jugendheimen, fanden auch vermehrt Sozialkompetenz Trainings in Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit statt.

Die Inhalte sind auch hier an den Defiziten und Bedürfnissen der jeweiligen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgerichtet. In Teamarbeit mit den zuständigen Kolleginnen und Kollegen aus dem Heimbereich, bzw. der Schulsozialarbeit, werden individuelle Trainings konzipiert und gemeinsam umgesetzt.

2007 fand erneut ein Training für Jungen im Münchner Kindlheim statt und im Herbst des Jahres an der Förderschule an der Rothpletzstraße. Das Sozialkompetenz Training umfasst in der Regel 6 Gruppenstunden, 3 Einzelgespräche und eine erlebnispädagogische Aktion (Klettern oder Reiten).

Die Handlungsweise unterscheidet sich jedoch von den Trainings von SKM dahingehend, dass die Teilnahme nicht mit richterlicher Weisung erfolgt, sondern „freiwillig“ ist. Sie hat Präventionscharakter, dient der Gruppenstärkung im Heim- und Schulbereich und kann zur individuellen Förderung jeder/s einzelnen Teilnehmerin/s beitragen. Die Stärkung der Selbst- und Fremdwahrnehmung, konstruktiver Umgang mit Konflikten und das Erkennen und adäquate Ausdrücken von Gefühlen, sind nur ein Teil dessen, was in den Sozialkompetenz Trainings bearbeitet wird. Nach erfolgreichem Abschluss, erhalten die Mädchen und Jungen der jeweiligen Kurse eine Urkunde über die erfolgreiche Teilnahme.

Ayse Canlandir, Lioba Wagner-Pfreundner und Carola Zdrenka
Jugendgerichtshilfe/ ambulante Maßnahmen

Die Teilnahme ist verpflichtend

Sozialer Trainingskurs für junge Männer

Das Thema „Gewalt“ hat nach wie vor in der sozialpädagogischen Arbeit der Jugendgerichtshilfe im Rahmen der Jugendhilfe, einen sehr hohen Stellenwert, mit wachsender Bedeutung. Der soziale Trainingskurs für junge Männer zum Thema „Gewalt und Aggression“, der bereits seit 1992 –regelmäßig modifiziert- von der Jugendgerichtshilfe angeboten wird, verzeichnete auch 2007 eine steigende Nachfrage. Hierbei handelt es sich um ein Angebot, in dem im Rahmen einer Gruppenarbeit versucht wird, jungen Männern, die durch Gewaltdelikte strafrechtlich in Erscheinung getreten sind, andere Lösungsmöglichkeiten für Konfliktsituationen zu vermitteln.

Die Teilnahme an einem solchen Kursangebot ist für die jungen Männer verpflichtend und ist eine jugendrichterliche Weisung gem. § 10 Absatz 1 Nr.6 JGG (in Verbindung mit § 29 SGB VIII).

Die Jugendgerichtshilfe bietet pro Jahr 3 Kurseinheiten an, die sich jeweils über einen Zeitraum von 3 Monaten erstrecken. Dieses Kursangebot beinhaltet mindestens 5 Einzelgespräche, 8 Gruppenabende, 1ne Ganztagesveranstaltung und 1nen ganztägigen erlebnispädagogischen Teil (Kletteraktion).

Der Schwerpunkt der Kursinhalte liegt auf den Themen „Gewalt“ und „Aggression“. Daneben ist aber auch die soziale Lebenssituation der jungen Männer zu berücksichtigen und genau dort werden alltagspraktische Hilfestellungen geleistet.

Die Ziele unserer Arbeit mit den jungen Männern sind: kritische Auseinandersetzung mit den eigenen aggressiven Verhaltensweisen, mit der Straftat und mit der Situation des jeweiligen Opfers. Es wird hierbei versucht, die vorhandene Gewaltbereitschaft abzubauen und durch Erarbeiten und Einüben alternativer Konfliktlösungsmöglichkeiten zu ersetzen. Die aktive Mitarbeit der Kursteilnehmer ist dabei von entscheidender Bedeutung. Um dies zu erreichen beinhaltet der Soziale Trainingskurs ein breites Methodenspektrum: Rollen- und Interaktionsspiele, bei Eignung „Heißer Stuhl“ für die konfrontative Auseinandersetzung mit der begangenen Straftat, Diskussionen, Einzel und Gruppenarbeit, Körperübungen sowie den Einsatz verschiedener Medien, wie Filme, Videoarbeiten.

Auch 2007 fanden wieder 3 soziale Trainingskurse statt. Im Rahmen dieser Kurse haben wir mit 45 jungen Männern gearbeitet, von denen 22 Teilnehmer den Kurs erfolgreich abschließen konnten. Beinahe alle erfolgreichen Absolventen gaben bei der persönlichen Auswertung im Abschlussgespräch an, durch den Sozialen Trainingskurs jetzt in der Lage zu sein, schwierige Konfliktsituationen durch positive Lösungsmöglichkeiten bewältigen zu können und damit die Begehung von Straftaten zu vermeiden, die andere Personen schädigen.

Mit dem bestehenden Angebot eines Sozialen Trainingskurses wird dem Phänomen „männliche Jugendgewalt“ unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten entgegengewirkt. Durch die Auseinandersetzung, mit dem Thema „Gewalt und Aggression“, erhalten junge Männer die Möglichkeit, ihre eigenen eingefahrenen Verhaltensmuster zu durchbrechen und andere Handlungs- und Problemlösungsmöglichkeiten in ihrem Lebensalltag zur Anwendung zu bringen. Ihre soziale Kompetenz wird durch die Teilnahme am Kurs gefördert und gestärkt, ihre Konfliktfähigkeit verbessert und ihre Fähigkeit, Konfliktsituationen auch in der Zukunft adäquat lösen zu können.

Peter Tannenberg
Jugendgerichtshilfe / sozialer Trainingskurs junge Männer

„Was willst du von mir?“

Ein Platz für den Psychologen

Seit Januar 2006 verfügt der Jugendhilfeverbund JUST M über einen eigenen psychologischen Fachdienst in Festanstellung im Umfang einer halben Planstelle. Die psychologische Historie in JUST M an sich ist überschaubar; der zweifelsfreie Bedarf war in den Jahren zuvor lediglich über eine Honorarkraft bedient worden. Mit allen Gestaltungsprivilegien eines Erststelleninhabers ausgestattet wiesen dennoch letztlich die vielfältigen Bedarfe den verantwortlichen Weg zur Umsetzung des Stellenprofils.

Doch zurück zur Überschrift. Die erste „Platzfrage“ stellte sich bereits vor Dienstantritt: Nah dran oder mit etwas Distanz? Bald sollte sich bestätigen, dass die Platzwahl im Souterrain des Neubaus viele Vorzüge gegenüber der Alternative nahe des Wohntraktes einer Gruppe hatte. Ein wesentlicher Aspekt war dabei, dass er den speziellen Bedürfnissen unseres Klientels sehr entgegenkam. Die Zielgruppe ist nun mal keine, die sofort nach Aufnahme in die Einrichtung lautstark nach Betreuung und schon gar nicht nach psychologischer schreit. Vielmehr gilt es in einem sensiblen Prozess der Annäherung die Grundlagen für eine mögliche Kooperation zu schaffen. Ein bereits in räumlicher Hinsicht geschützt und vom Alltagsgeschehen etwas separiert wirkender Rahmen ist sehr hilfreich bei der Vermittlung eines angemessenen Vertrauensschutzes.

„Was willst du von mir?“ Spätestens an diesem Punkt muss für den Jugendlichen folgendes klar werden: Selbstverständlich hat er jederzeit die Möglichkeit, die fachdienstliche Schweigepflicht für einzelne Inhalte zu reklamieren. Ebenso klar muss es jedoch sein, dass die Treffen im Dienste der Arbeit der Gesamteinrichtung stehen und somit eine gewisse Durchlässigkeit der Settings unabdingbar ist. Die intensive Kooperation mit den pädagogischen Fachbereichen erwies sich dabei in der Vergangenheit als maßgebliche Säule der guten Akzeptanz des psychologischen Fachdienstes durch die gesamte Einrichtung.

Eine zentrale Säule im fachlichen Angebot stellt die differenzierte Psychodiagnostik dar, wie sie in der Regel im Rahmen von Clearingsaufträgen zu leisten ist. Hierbei haben sich Vorgehensweisen entwickelt und etabliert, die auf Basis einer multiaxialen Diagnostik sehr konkrete und ausführliche Aussagen zur psychosozialen Situation sowie möglichen Perspektiven der jungen Klienten folgen lassen. In diesem Kontext ist mittlerweile ein umfassendes Instrumentarium altersentsprechender testpsychologischer Verfahren aus den Bereichen Persönlichkeits-, Leistungs-, systemische wie auch klinische Diagnostik im routinemäßigen Einsatz. Bei hoher Akzeptanz dieser Standards durch die Beleger im Einzelfall ist, die breite Wahrnehmung und Nachfrage dieses Vorgehens als Teil einer kurzfristig erhältlichen, zeitlich begrenzten und umfassenden Betrachtungsperspektive, im Rahmen einer vorhaltenden stationären Clearingvariante durch die Einrichtung, noch zu etablieren.

Die zunehmende Nachfrage nach Plätzen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge erweitert zusätzlich die Anforderungen an die fachpsychologische Arbeit. Eher selten sind die üblichen Herangehensweisen ohne weiteres auf die jungen Menschen aus Afrika und Asien zu übertragen. Das Bewusstsein, für die kulturspezifischen Besonderheiten, bildet eine notwendige Voraussetzung für diese Kontakte. Oftmals ist der Dolmetscher in Gesprächen eine wichtige Quelle von Informationen und ein Korrektiv für allzu „westliche“ Überzeugungen und Zugangsweisen. Kooperationen und „kurze Drähte“ zu Organisationen wie Refugio helfen oftmals, Verständnis zu schaffen und den ein oder anderen Jugendlichen in seinem Wunsch nach einem Stück vertrauter Kultur - sei es im Alltag, oder in der therapeutischen Situation – in gute Hände zu geben.

Die große Herausforderung für den Heimpsychologen besteht bei jedem Jugendlichen auf das Neue in der Frage, ob es gelingt, eine kritische Auseinandersetzung mit der aktuellen Lebenssituation anzuregen. Dazu ist es gerade in dieser Altersstufe unabdingbar nötig, als wahrnehmbares, authentisches und interessiertes Gegenüber dem Jugendlichen zu begegnen. Leider ist aber auch eine derartige Haltung nicht automatisch Garant für den Erfolg.

Wo Jugendliche durch traumatische Beziehungserfahrungen und/oder langfristige delinquente Entwicklungen das Interesse bzw. den Glauben an tragfähige Beziehungen und die daraus erwachsenden Möglichkeiten verloren haben, enden die therapeutischen Möglichkeiten zunächst. Wo Jugendliche einfach gehen können, weil es niemanden gibt, der sie zu einer Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt zwingen kann, entsteht eine Versorgungslücke im Spannungsfeld zwischen Jugendhilfe, Jugendpsychiatrie und Justiz. Die derzeitige, unter dem Schlagwort „Geschlossene Unterbringung“, virulente diesbezügliche öffentliche Diskussion trifft so gesehen zentral die Alltagssituation des Heimpsychologen.

Stefan Dosch-Kadereit
Jugendhilfeverbund JustM / Fachdienst Psychologie

„Eltern und Kindern gleichzeitig gerecht zu werden ist unmöglich“ Erziehungsalltag im Marie-Mattfeld Haus (MMH)

Blicken wir auf 2007 zurück, so können wir von einer 100 %igen Belegung in all unseren Aufgabenbereichen und einer Personalfuktuation von knapp 3 %, von einem sehr erfolgreichen Jahr sprechen. Mit der Erweiterung unserer Bereitschaftspflegeplätze bauten wir das Angebot der Einrichtung aus. Zentral standen jedoch 2 Maßnahmen im Mittelpunkt. Zum einen die Beendigung des 3. Bauabschnittes und zum anderen die Intensivierung der Elternarbeit

Beendigung des 3. Bauabschnittes des Marie-Mattfeld-Hauses

Mit einer Investitionssumme von ca. 450.000 , wurde nicht nur die Sanierung des MMH vorangetrieben, sondern auch das Hauptgebäude von Grund auf saniert. Von Elektroinstallationen bis hin zum Brandschutz ist nun alles auf den neusten Stand. Besonders sei hier hervorzuheben, die Anbindung an das ökologische Heizungssystem des Marie-Mattfeld-Hauses.

Intensivierung der Elternarbeit

Elternarbeit ist ohne Zweifel ein immer wichtigerer Aspekt in der Jugendhilfe. Schon immer ein Thema, aber es scheint, noch nie so wichtig wie heute. Nach langen Überlegungen sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass es 3 verschiedene Formen der Elternarbeit gibt, die jeweils eine unterschiedliche Vorgehensweise von und in den Einrichtungen erfordern. Dazu bedarf es einer entsprechenden Schulung der Mitarbeiterinnen /Mitarbeiter und genügend Ressourcen, um diesen höheren Anforderung gerecht zu werden.

Elternarbeit, die den Interessen und Bedürfnissen des Kindes und der Eltern widersprechen

Erfahrungsgemäß zeigt sich zu Beginn einer Unterbringung, dass Eltern den Sinn, bzw. ihren eigenen Anteil an diesen Umständen gar nicht erkennen können. Hier ist es wichtig, eine Arbeitsebene, sowohl für die Eltern, als auch für die Kindern herzustellen. Oft klagen die Bezugserzieherinnen, Bezugserzieher laut: „Ich kann nicht die Eltern, und zugleich das Kind vertreten.“ In derartigen Situationen ist diese Aussage verständlich und deutlich zu beachten. Entweder wir vertreten die Interessen des Kindes oder die der Eltern. Beiden gleichzeitig gerecht zu werden, ist unmöglich. In diesen Fällen trennt das MMH die Elternarbeit vollständig aus der Gruppenarbeit und übergibt diese dem Fachdienst für Elternarbeit. So versuchen wir, beiden Seiten Rechnung zu tragen und sie ernst zu nehmen. Die unterschiedlichen Positionen können sich in den Hilfeplangesprächen widerspiegeln, da der Fachdienst die Interessen der Eltern vertritt, während die Bezugserzieherin, oder der Bezugserzieher ungehindert die Interessen des Kindes vertreten können. Beide sind dadurch authentisch und es ermöglicht die Weiterarbeit auf beiden Ebenen. Dies sorgt bei manchen Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern des Jugendamtes für Verwirrung, da die Möglichkeit besteht, dass die Einrichtung unterschiedliche Positionen vertritt. Je nach Entwicklungsstand der Elternarbeit, bzw. der Arbeit am Kind. Wir beobachten hierbei, dass sowohl die Ebene des Kindes, als auch die der Eltern gewahrt bleibt und eine kontinuierliche Arbeit auf beiden Ebenen weiter ermöglicht. Die umfangreiche Tätigkeit der ausschließlichen Elternarbeit, erfordert eine Vollzeit-Fachkraft.

Elternarbeit, die stattfindet, damit Kinder die Problematik ihrer Eltern kennen und sich nicht Illusionen hingeben

Erreichen wir unser Etappenziel, und Eltern und Kind schreiten in die gleiche Richtung, bezieht der Fachdienst für Elternarbeit die Bezugserzieherinnen und -erzieher in die Elternarbeit mit ein und übergibt diese schrittweise an das Erziehungspersonal. Damit befinden wir uns im Übergang zur zweiten Form. Hierzu war und ist es notwendig Gruppenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter für die professionelle Elternarbeit fort- und weiterzubilden, um eine kontinuierliche Arbeit zu gewährleisten. Zu beachten ist dabei, dass der Fachdienst für Elternarbeit, die Betreuerinnen und Betreuer weiterhin begleitet und in der Tutorrolle zur Verfügung steht. Die Bezugserzieherinnen und -erzieher können, da nun eine einheitliche Zielformulierung möglich ist und sowohl Kind, als auch Eltern überwiegend die selben Interessen bekunden, beide Aufgaben (Elternarbeit und Arbeit am Kind) übernehmen. Zur fachlich, inhaltlichen Verstärkung schulten wir 3 Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter in systemischer Familienarbeit. Mittlerweile hat sich der Kreis erweitert und in jeder Gruppe ist ein/e geschulte Fachkraft. Ferner konnten wir eine weitere Kollegin gewinnen, hierzu eine Weiterbildung in Angriff zu nehmen.

Elternarbeit, in der Erziehungspersonal und Eltern an einem Strang ziehen, im Interesse des Kindes

Oft vergessen, teilweise sehr belastend, aber mindestens genauso wichtig ist die Elternarbeit bei Kindern, die keine Perspektive haben, deren Eltern nicht erreichbar, bzw. so individuell belastet sind, dass sie ihre elterliche Fürsorge nicht wahrnehmen können. Trotzdem brauchen genau diese Mädchen und Buben Kontakt zu ihren Eltern. Welches unserer Kinder träumt nicht von einer heilen Familie, von einem intakten Elternhaus. In diesen Träumen ist alles schön hell und gut. Dagegen sind die Erlebnisse in den Gruppen, im Alltag, oft belastend. Aussage der Heimleitung: „Gegen einen Traum habe ich keine Argumente!“

Wir wissen wie beklemmend es ist, mit psychisch kranken Eltern, mit unmotivierten Eltern die kein Interesse an ihren Kindern zeigen etc., zu arbeiten. Trotzdem sind und bleiben es die Eltern der Kinder. Selbst wenn es eine schmerzhaft Erfahrung ist, versuchen wir diesen Kontakt zwischen Eltern und Kindern zu halten, damit diese nicht beginnen sich in irgendwelchen Illusionen zu verlieren. Die Realität verlangt diesen Kindern vieles ab, ermöglicht ihnen aber auch, einen festen Platz (ein bisschen zu Hause) in unseren Heimgruppen zu finden.

Unser Bemühen ist weiterhin, Elternarbeit zu intensivieren, ob in der Einrichtung, in den Elternwohnbereichen oder vor Ort bei den Eltern. Elternarbeit ist und bleibt eines der vorrangigen Ziele der Einrichtung.

Josef Eschbach
Heimleitung Marie Mattfeld Haus

Interkulturelle Qualitätsentwicklung im Münchner Kindl-Heim

*Erst wenn wir aufhören, uns als Zentrum aller Werte zu betrachten,
können wir anfangen, die Anderen zu verstehen.
Dieter Dorn*

Interkulturelles arbeiten ist im Münchner Kindl-Heim seit den siebziger Jahren mit ein Schwerpunktthema. Die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die von uns betreut werden, erforderten in der Vergangenheit immer wieder die konzeptionelle Überarbeitung unserer bestehenden heilpädagogischen Konzepte. Unterschiedliche religiöse und soziokulturelle Hintergründe bewusst zu machen und zu verstehen erfordert, ein differenziertes interkulturelles Verständnis.

2007 schlossen wir unsere dreijährige Teilnahme an dem Projekt Interkulturelle Qualitätsentwicklung in Münchner Sozialregionen mit Zertifikat (Landeshauptstadt München, Stelle für interkulturelle Arbeit/ Sozialreferat) ab. Seit vielen Jahren hatten wir uns in zahlreichen Fortbildungen, mit verschiedenen Konzepten und über eine innere Organisationsentwicklung, schon zuvor den Anforderungen gestellt, die sich mit der Aufnahme, dem Alltag, der Beschulung, dem Übertritt in die Berufsausbildung bei Flüchtlingen, Migrantinnen und Migranten, dem Thema Rückführung bei ungesichertem Aufenthaltsstatus und deren Eltern und Angehörigen befasst. Die dreijährige Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen im Münchner Osten war für die Weiterentwicklung unserer Arbeit sehr hilfreich und förderlich. Die Koordination und Begleitung bot uns die Möglichkeit, vorhandene Konzepte zu überprüfen, neue Ansätze zur interkulturellen Arbeit zu systematisieren und sich mit einer breiteren Fachöffentlichkeit auszutauschen.

Interkulturelle Standards im pädagogischen Alltag:

Individuelle Arbeit am Kind/ der Jugendlichen/ dem Jugendlichen

- Erstgespräch
- Clearingverfahren
- Sprachförderung
- Schulische Integration in Übergangsklassen/ Sprachprojekten/ Regelschulen
- Schaffung von Gestaltungsfreiräumen für Kinder und Jugendliche zur Wahrnehmung der eigenen religiösen Orientierung und soziokulturellen Traditionen/ u. a. auch Feste und Feiern
- Bezugspädagoginnen- und Bezugspädagogenarbeit

Gruppenpädagogische Inhalte

- Sprachförderung und Sprachintegration innerhalb der Gruppe, z.B. Kinder lernen mit Kindern (Erklärung von Begrifflichkeiten)
- Individuelle Sprachvermittlung und Sprachintegration im Alltag, wie eigene Sprachordner, die individuell zusammengestellt werden
- Gemeinsames Lernen am Lernabend in den teilbetreuten Gruppen
- Themenzentrierte Gruppenabende (wo komme ich her?/ wo sind meine Wurzeln? Welche Traditionen, Religionen und kulturelle Verständnisse bringen die Gruppenmitglieder mit?)
- Gemeinsames Spielen – aus allen Herkunftsländern
- Diverse Projektarbeiten/ u. a. „Unsere Religionen“
- Vermittlung von verschiedenen kulturellen Frauen- und Männerbildern
- Vermittlung von adäquaten Konfliktlösungsmustern in unserer Gesellschaft
- Vermittlung unseres Werte- und Normverständnisses
- Internationale Kochabende

Arbeit mit den Familien und Angehörigen

- Beachtung der Sprache/ Hinzuziehung von Dolmetscherdiensten/ Nutzung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufgrund ihrer Sprachkompetenzen und Herkunft, die übersetzen und unterstützen können/ Achten auf eigene Sprache und Formulierungen
- Begleitung und Unterstützung bei schulischen Kontakten/ Unterstützung bei sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten
- Unterstützung von Kontaktmöglichkeiten zu Verwandten und Bekannten aus den jeweiligen Herkunftsländern – in deren Wohnung/ Unterkunft wie auch im Heim selbst
- Interkulturelle ElternKindGruppenabende/ gemeinsame Aktionstage mit den Familien
- Teilnahme an ElternKindWochenenden.

Stadtteilarbeit

- Vereinsarbeit/ Integration in die deutsche Kultur und deren Festlichkeiten
- Kennenlernen des Stadtteils sowie des Stadtgebietes von München
- Kooperation mit Einrichtungen und Institutionen, die mit Migrantinnen und Migranten arbeiten

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

- Regelmäßiges Thematisieren und Erweitern der eigenen interkulturellen Kompetenzen und Einstellungen des Betreuungspersonals und PädagogInnen/ u. a. regelmäßige Teilnahme an Fortbildungen/ Auseinandersetzungen im Team
- Nutzung der Sprachkompetenzen der Kolleginnen und Kollegen
- Lernen durch die Kolleginnen und Kollegen anderer Länder

Neben den aufgeführten Standards, die wir seit langem in unserem pädagogischen Alltag praktizieren, immer wieder überprüfen und modifizieren, setzten wir in der dreijährigen Arbeitsphase mit Begleitung die im Kontrakt formulierten Ziele um. Im Vorfeld führten wir unter allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Münchner Kindl-Heimes eine Datenerhebung zum interkulturellen Verständnis durch, die ausgewertet und gemeinsam diskutiert wurde. Die Ergebnisse flossen in die Zielformulierung des Kontraktes mit ein.

Ziele des Projekts:

Projektentwicklung – Fit für ein Leben in Deutschland (FDL)

Das Projekt dient heute sowohl den Migrantenkindern und Migrantenjugendlichen, als auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die verschiedenen Grundvoraussetzungen für das

Leben in der BRD, bzw. in der Migrationsarbeit, zu vermitteln. Fit für ein Leben in Deutschland richtet sich an unsere Kinder und Jugendlichen, die aus anderen Ländern und Kulturen zu uns kommen. Ziel ist, ihnen möglichst schnell Grundkenntnisse zu den Anforderungen an das Leben hier zu vermitteln. Die verschiedenen Module helfen auch die deutsche Werte-haltung, die für die Integration in Deutschland wesentlicher Bestandteil ist, zu verstehen.

Die Projekteinheiten sind aufgeteilt in

Gesundheit - Gesundheitsvorsorge, Hygiene, Kleidung, Ernährung

Schule, Beruf, Bildung - Schulsystem, Berufe und Ausbildungsmöglichkeiten, berufliche Gleichstellung von Frauen und Männern

Religion - Glaubensfreiheit in Deutschland, Umgang mit Religionen, die christliche Kirche in Deutschland - vs. Atheisten

Gesetze und Recht - Demokratie in Deutschland, Notwendigkeit von Gesetzen

Familie- Formen des Zusammenlebens, Sexualität, Umgangsformen

Interkulturelles Handbuch

Das interkulturelle Handbuch ist ein Nachschlagewerk. Jede Rubrik ist einheitlich gegliedert nach Ziel, Verfahrens-, Handlungsschritte und der Überprüfung dessen, was erreicht wurde.

Inhalte des Handbuches

Schule/ Internationale Klassen/ Deutschkurse/ Nachhilfe – Nachhilfe Adressen/ Schulanmeldung/ Amt für Wohnen und Migration/ Arbeitsplatz- und Lehrstellen/ Asylverfahren/ Ausländerbeirat/ Dolmetscher/ Ehrenamtliche Hilfen/ Eltern- und Angehörigenarbeit/ Gesundheit/ Initiativgruppen Migration/ Migrationsberatung/ Jugendmigrationsdienste/ Kreisverwaltungsreferat – Ausländerbehörde/ Beratungsstellen/ Botschaften/ MVG/ Projektanbieter – Interkulturelle Freizeitangebote/ Rückkehrhilfen/ Suchdienste/ Vormundschaft – Vormundvereine in München/ Themen zum interkulturellen Qualitätsmanagement.

Fortbildungen

Es fanden im Rahmen der interkulturellen Qualitätsentwicklung diverse Fortbildungen im Haus, bzw. außer Haus und Fachtagungen statt (Coming Home/ Bericht eines Mitarbeiters über den Stand seines Schulprojektes in seinem Heimatland/ interkulturelle Verständigung/ Fachtag: Gesundheits- und Krankheitskonzepte im interkulturellen Kontext/ interkulturelle Elternarbeit).

Öffentlichkeitsarbeit

Internationale Küche bei unseren Festen/ Mitteilung und Einladung an die Nachbarschaft über Feste und Feiern im Heim/ Kooperationsfest im Juni/ Unterstützung über eine Tombola für ein Schulprojekt im Sudan.

Für die Zukunft heißt dies, die entwickelte Projektarbeit regelmäßig umzusetzen und gegebenenfalls zu modifizieren, das Handbuch laufend zu aktualisieren, sich zu öffnen und für die Öffentlichkeit noch mehr Transparenz herzustellen.

Christa Schuster

Münchener Kindl-Heim / stellvertretende Heimleiterin

Kinder und Jugendliche machten ihren Wasser- spieltraum wahr

Spielplatzprojekt des Münchner Waisenhauses, eine pädagogische Aktion mit erfrischendem Ergebnis

Die Früchte pädagogischer Projektarbeit lassen sich selten so herrlich genießen wie in der 30.000 qm großen Gartenidylle des Münchner Waisenhauses: Mitten im Grünen haben sich Kinder, Jugendliche und ErzieherInnen unter der Leitung von Fachmann Robert Schmidt-Ruiu ihren großen Traum vom Wasserspielplatz erfüllt. Wo seit Sommer 2007 ein kleiner Bach über den hölzernen Krokodilrücken plätschert und ein lustiger Elefant mit seinem Rüssel Wasser speit, flossen zunächst viele kreative Ideen und eine Menge Schweiß.

Klar war es schon lange: Die Außenspielanlagen der Einrichtung waren in die Jahre gekommen und mussten saniert werden. Aber bitte nicht von irgendeiner Baufirma, sondern als beispielhaftes Genderprojekt der Mädchen und Jungen im Münchner Waisenhaus. Darüber waren sich alle einig. Und so sammelten 50 ambitionierte junge Bauherrinnen und Bauherren Anfang 2006 Inspirationen auf den schönsten Spielplätzen der Umgebung, sie holten die Meinung ihrer Mitbewohner ein und ließen schließlich ihrer Kreativität freien Lauf. Aus Knetmasse, Holz, Sand, Moos und Steinen entstanden Modelle mit dem anspruchsvollen Ziel, nicht nur die unterschiedlichen Bedürfnisse von Mädchen und Jungen, sondern schlichtweg alle Wünsche unter einen großen Hut zu bringen. Von heilpädagogisch sinnvollen Spielmöglichkeiten für jüngere Kinder bis hin zu eigenen Bereichen für Jugendliche sollte das neue Eldorado alles bieten.

Der offizielle Startschuss fiel beim Sommerfest 2006. „Auf den Spielplatz – fertig – los!“ hieß die Parole, und daraufhin wurden erst einmal alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Baukosten stemmen zu können. Dank der Waisenhaus-Stiftung und großzügigen Spendern kamen stattliche 40.000 € zusammen, und damit war das Projekt tatsächlich gesichert. Als das Gelände vorbereitet, der Rasen entfernt und die Fundamente errichtet waren, wurden Bretter, Sand, Kies, Baumstämme und Pflanzen zu einer harmonischen Spiel- und Abenteuerlandschaft zusammengefügt. Nach 18 Projekttagen in den Pfingst- und Sommerferien – oder vielmehr 2.070 Arbeitsstunden von Kindern, Jugendlichen, ErzieherInnen und ehrenamtlichen Helfern – war es endlich soweit: Der neue Wasserspielplatz wurde von Schirmherrin und Ehefrau des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt München Edith von Welser-Ude beim Sommerfest 2007 feierlich eröffnet. „Auf den Spielplansch, Wasser marsch!“ – das ließen sich die Kinder und Jugendlichen nicht zweimal sagen.

Ursula Köppnik-Luber
Leiterin des Münchner Waisenhauses